

roboest

be_styria

2300 regionale Projekte
150 Millionen Euro
10 Aktionsfelder
7 Jahre

2014



Investitionen in Ihre Zukunft

Kooperationsvertrag mit der Europäischen Union
Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)



Das Land
Steiermark

→ Wirtschaft und Innovation

“

Probleme kann
man niemals mit
derselben
Denkweise lösen,
durch die sie
entstanden sind.

”

INHALT



16

ROLL OVER GRÜNANGER

Die Grazer Skaterszene haucht dem Grünanger neues Leben ein



44

AUG' IN AUG' MIT DEM ATOM

Blicke in die Nanowelt



52

ANSCHNALLEN, BITTE!

Ein steirischer Flugsimulator bringt Piloten ins Schwitzen

- 06 **Investitionen in die Zukunft**
Was EFRE möglich macht
- 25 **Blitzlichter I**
Von Sonnenkühlung bis Software
- 26 **Details, die die Welt bewegen**
Die Fertigungstechnik von morgen
- 29 **Geschichte in der Auslage**
Das Römermuseum Flavia Solva
- 30 **Styria goes Europe**
Die Steiermark als Exportschlager
- 32 **Blitzlichter II**
Von Akustik bis Zange
- 34 **Auf Schiene gebracht**
Neue Raumentwicklungskonzepte
- 37 **Bio heizt ein**
Ein Hotel rundum regional
- 38 **Ideen auf Abruf**
Steirisches Innovationsmanagement

- 41 **Unter Strom**
Sonnenkraft fürs Carport
- 55 **Die Rose der Steirer**
Kulinarisches durch die Blume
- 59 **Multimedia beseelt Design**
Kommunikation nimmt Platz.
- 60 **Wohnen in der Käferbohne**
Genuss mit Aussicht
- 63 **Blitzlichter III**
Von Sicherheit bis Sensor
- 64 **In ritterlicher Mission**
Neues Leben für die Burg
- 67 **Wissen generieren**
Die Bündelung von Know-how
- 68 **Blitzlichter IV**
Von Laser bis Koffer
- 69 **Graben mit Drill**
Hammerharte Bohrer



22

IM HERZEN DER EU

Lokalausweis in Brüssel



50

DIE EU MACHT SCHULE

Landesrat Christian Buchmann steht Schülern Rede und Antwort



12

BRAUCHT DIE STEIERMARK EUROPA?

Die Landeschefs im Interview



56

VORSICHT, HEISS!

Ein Stahlofen als leiser Sparmeister

- 70 **So schmeckt Europa**
Ein Streifzug durch Kochtöpfe
- 72 **Vom Feuer zum Flakon**
Energiesparende Glasproduktion
- 73 **Blitzlichter V**
Von Humanmedizin bis Holz
- 74 **Innovation in alle Richtungen**
High-End-Fräsen in 3D
- 77 **Experten fürs Feine**
Neues Entkeimungsverfahren
- 78 **Förder-Glossar**
Licht ins Dunkel der Förderbegriffe
- 79 **Auge fürs Detail**
Barrierefreiheit zum Nachrüsten
- 80 **Who is EU?**
Ein Quiz quer durch Europa



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at

IMPRESSUM:

Medieninhaber & Herausgeber: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 12 – Wirtschaft, Tourismus, Sport, Referat Wirtschaft und Innovation, Nikolaiplatz 3, 8020 Graz.

Redaktion & Produktion: PR-Redaktion, Anzeigen und Marketing Kleine Zeitung GmbH & Co KG, Schönaugasse 64, 8010 Graz. **Projektleitung:** Erich Longin. **Texte:** Margot Hohl, Astrid Kleber, Christian Kössler, Birgit Krenn, Mirella Kuchling, Philipp Lackner, Norbert Wally, Magdalena Wesener, Nina Wessely, Gernot Zenz. **Fotos** (sofern nicht anders angegeben): Gerhard Langusch, Christoph Steinbauer (Assistenz). **Layout:** m4! Mediendienstleistungs GmbH, Schönaugasse 64, 8010 Graz, Stefan Luckerbauer (Art Direction), Michele Duller (Producing), Susanne Pirmik (Infografik), Marianne Neuhold (Bildbearbeitung). **Herstellung:** Druck Styria GmbH & Co KG, 8042 Graz.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit gilt bei allen personenbezogenen Bezeichnungen die gewählte Form für beide Geschlechter.

INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT EUROPAS

Der Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) wurde geschaffen, um wirtschaftliche Ungleichgewichte zwischen EU-Regionen auszugleichen. 680 Millionen Euro sind zwischen 2007 und 2013 auch nach Österreich geflossen.

Der Name liest sich sperrig, doch was sich hinter ihm verbirgt, lässt sich recht einfach auf den Punkt bringen. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung – kurz EFRE genannt – ist ein so genannter Strukturfonds der Europäischen Union. Sein oberstes Ziel ist klar definiert: Wirtschaftlich schwächere bzw. benachteiligte Regionen innerhalb der Gemeinschaft sollen mit Hilfe von finanziellen Förderungen den Anschluss an die wohlhabenderen finden. Unter allen EU-Strukturfonds – dazu zählt beispielsweise auch der Europäische Sozialfonds (ESF) – ist EFRE mit den höchsten Fördermitteln ausgestattet. Faktisch werden damit Gelder aus reichen zu ärmeren Regionen umverteilt. Somit ist EFRE eine langfristige Investition in eine gemeinsame europäische Zukunft mit vergleichbaren sozialen wie ökonomischen Standards.

EFRE 2007–2013: Drei wesentliche Ziele

EFRE-Gelder werden bereits seit 1975 vergeben. Gefördert wird in Perioden, die letzte – in der auch alle österreichischen Bundesländer zum Zug kamen – lief zwischen

2007 und 2013. Das heißt, dass die Vergabe von EFRE-Förderungen für diese Periode bereits abgeschlossen ist. Etliche der geförderten Projekte sind aber noch aktiv und laufen bis zum Jahr 2016.

EFRE-Förderungen wurden zwischen 2007 und 2013 nach drei wesentlichen Zielen vergeben: „Konvergenz“, „regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ sowie „europäische territoriale Zusammenarbeit“.

Lag das Bruttoinlandsprodukt pro Bewohner in einer Region unter 75 Prozent des EU-Durchschnitts, dann fiel sie in den Bereich „Konvergenz“. In diesem wurden die Gelder vorwiegend dafür eingesetzt, moderne Wirtschaftsstrukturen aufzubauen bzw. veraltete zu modernisieren. Ein zentrales Anliegen war zudem die Schaffung von Arbeitsplätzen. Auch EU-Rand- oder Gebirgsregionen konnten in den Genuss der Konvergenzförderungen kommen. Dafür gab es auch die meisten Mittel im EFRE-Topf.

Das Programm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ sollte wiederum all jene Regionen erreichen, die keine Ansprüche nach der Konvergenz geltend ma-

chen konnten. Bei ihm standen Investitionszuschüsse für Forschung, Entwicklung und Innovation, für die unternehmerische Weiterentwicklung sowie für Umwelt- und Infrastrukturprojekte im Mittelpunkt.

Die „europäische territoriale Zusammenarbeit“ war der Bereich mit den geringsten Fördermitteln. Dafür konnten aber alle EU-Regionen ihre transnationalen wie auch interregionalen Projekte einreichen. Im Fokus standen wirtschaftliche und soziale Kooperationen sowie Umweltaktivitäten.

EU-Strukturmittel für Österreich

Österreich hat als Mitglied der Europäischen Union zwischen 2007 und 2013 insgesamt 1,46 Milliarden Euro aus den Strukturfonds EFRE und ESF lukriert. Die EFRE-Mittel machten davon 680 Millionen Euro aus. Diese Gelder, die auf alle Bundesländer aufgeteilt worden sind, haben eine enorme wirtschaftliche und soziale Bedeutung. Konnten damit doch tausende Arbeitsplätze geschaffen, viele andere gesichert und neue Wege in der Forschung & Entwicklung eingeschlagen werden.



EFRE in Europa

Wie die europäischen Regionen zwischen 2007 und 2013 gefördert wurden

„Konvergenz“-Regionen wurden am intensivsten gefördert. Die meisten österreichischen Bundesländer fielen in den Bereich „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“.

„Phasing out“ und „Phasing in“ wurden für aufholende Regionen geschaffen – beispielsweise in Österreich dem Burgenland. Diese abnehmenden Hilfen sollen einen sanften Übergang von den hohen „Konvergenz“- zu den niedrigeren „Wettbewerbsfähigkeits“-Förderungen gewährleisten.

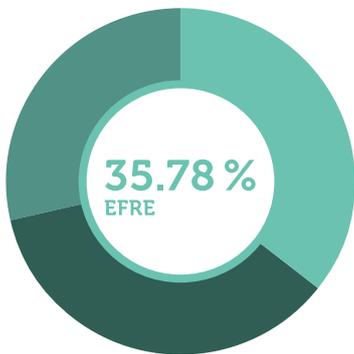
- Regionen des Ziels „Konvergenz“
- Regionen des Ziels „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“
- Phasing-out-Regionen
- Phasing-in-Regionen



EU-MILLIONEN FÜR DIE STEIERMARK

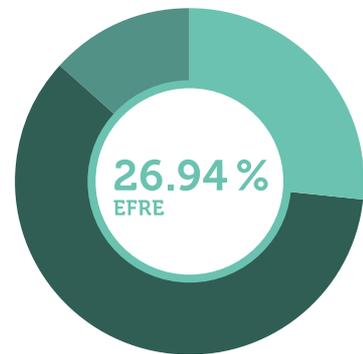
Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) hat zwischen 2007 und 2013 (Stand April 2014) mehr als 2300 steirische Projekte auf zehn Aktionsfeldern (AF) gefördert. Die Grafik zeigt, wohin die EU-Millionen geflossen sind.

■ EFRE Förderung ■ Nationale Förderung ■ Sonstige Mittel



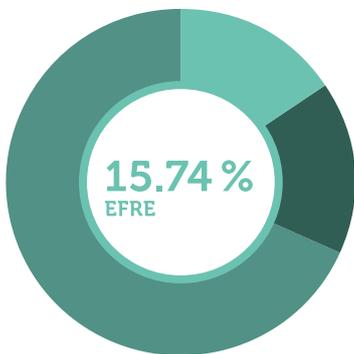
AKTIONSFELD 1
Überbetriebliche Forschung und Entwicklung

Projektkosten gesamt: € 12.807.536,88
Förderungen gesamt: € 9.165.258,09
EFRE-Förderung: € 4.582.616,88



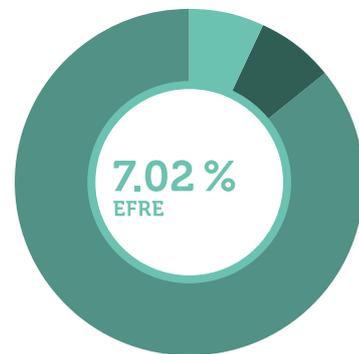
AKTIONSFELD 2
Stärkung der Akteure des Innovationssystems einschließlich der wirtschaftsnahen Infrastruktur

Projektkosten gesamt: € 45.153.761,38
Förderungen gesamt: € 39.226.042,22
EFRE-Förderung: € 12.164.512,45



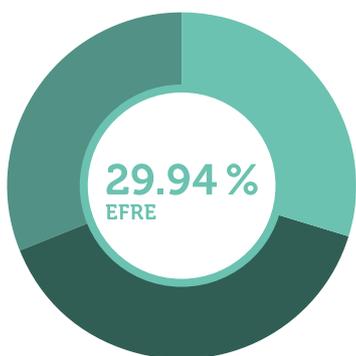
AKTIONSFELD 3
Forschung und Entwicklung in Unternehmen

Projektkosten gesamt: € 98.481.299,19
Förderungen gesamt: € 31.396.692,41
EFRE-Förderung: € 15.496.469,39



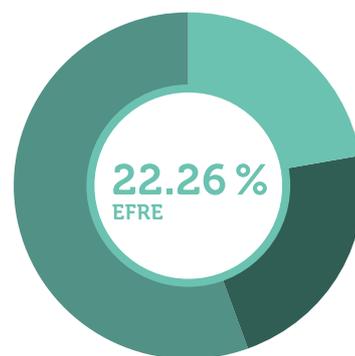
AKTIONSFELD 4
Förderung von Innovation in Unternehmen

Projektkosten gesamt: € 761.550.658,44
Förderungen gesamt: € 109.718.051,89
EFRE-Förderung: € 53.435.147,71



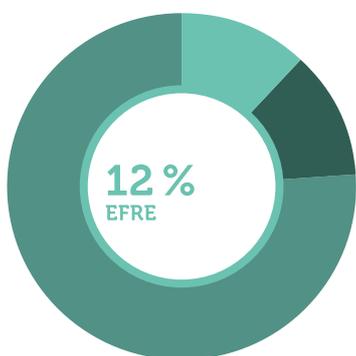
AKTIONSFELD 5
Förderung des „unternehmerischen Spirits“

Projektkosten gesamt: € 5.641.738,47
Förderungen gesamt: € 3.898.184,14
EFRE-Förderung: € 1.689.529,54



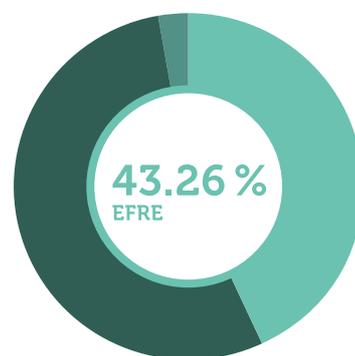
AKTIONSFELD 6
Know-how-Erwerb und Wissensmanagement für Innovationen

Projektkosten gesamt: € 23.857.824,93
Förderungen gesamt: € 10.626.182,49
EFRE-Förderung: € 5.310.794,68



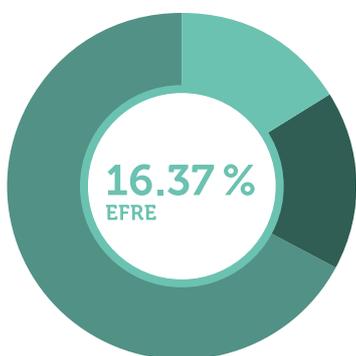
AKTIONSFELD 7
Tourismus in benachteiligten Gebieten

Projektkosten gesamt: € 43.304.008,02
Förderungen gesamt: € 10.398.959,60
EFRE-Förderung: € 5.199.479,80



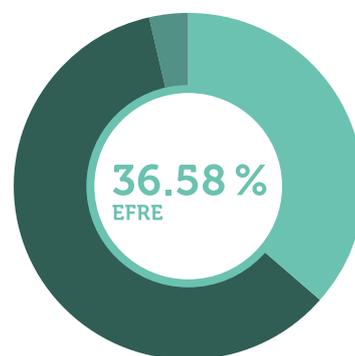
AKTIONSFELD 8
Integrierte nachhaltige Raumentwicklung

Projektkosten gesamt: € 13.177.130,17
Förderungen gesamt: € 12.835.974,75
EFRE-Förderung: € 5.700.011,69



AKTIONSFELD 9
Umweltinvestitionen

Projektkosten gesamt: € 44.458.913,00
Förderungen gesamt: € 14.592.133,00
EFRE-Förderung: € 7.276.545,00



AKTIONSFELD 10
Urban plus: Stadt-Umland-Entwicklung

Projektkosten gesamt: € 7.513.779,05
Förderungen gesamt: € 7.247.759,05
EFRE-Förderung: € 2.748.076,15

FÜR DEN WETTBEWERB BESSER GERÜSTET

Die Steiermark wurde und wird von EFRE über die „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark 2007 bis 2013“ gefördert. Die Steirerinnen und Steirer haben in den mehr als 2300 dafür eingereichten Projekten ihre Lust an Innovation und Weiterentwicklung gezeigt.

Es ist ein wahres Vergnügen, sich in die mehr als 2300 Projekte, die in der Steiermark von EFRE gefördert wurden, einzulesen. Man taucht bei der Lektüre buchstäblich in jene unglaubliche Kreativität, in jenen Ideenreichtum und auch in jenen Unternehmergeist ein, der den Steirerinnen und Steirern nachgesagt wird: ein Flugsimulator, ein Skaterpark, eine Relaxlounge, ein Travel-James, Forschung mit Elektronenmikroskop, mit Werkstoffen, mit Nanotechnologien, mit Photovoltaik ... Und dazu eine riesige Bandbreite an steirischen Unternehmen, die sich bei zukunftssträchtigen Fort- und Weiterbildungs- wie auch Marketingmaßnahmen unterstützen ließen, Start-up-Unternehmen, die mit Hilfe der Förderungen erst neu gegründet werden konnten, neue Produkte, neue Dienstleistungen, neue Ideen, neue Geschäftsmodelle.

Man muss kein Betriebs- oder Volkswirt sein, um behaupten zu können: Die (Förder-)Gelder, die in diese Projekte gesteckt wurden, sind nicht umsonst geflossen. Und es waren stattliche Summen: Die Gesamtprojektkosten lagen bei mehr als einer Milliarde Euro, davon wurden bis Ende April 2014 250 Millionen mit öffentlichen Geldern gefördert. Mit rund der Hälfte aus nationalen Fördertöpfen, der anderen von der EU, von EFRE. Die Wirkung

dieser Investitionen lässt sich auch in Zahlen umlegen. Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann: „Es wurden mehr als 2000 neue Arbeitsplätze geschaffen, über 18.700 gesichert. Und es entstanden 55 neue Produkte und 31 Start-up-Unternehmen.“ Eine andere Zahl hebt Landeshauptmann Franz Voves hervor: „Die mit 4,7 Prozent ausgezeichnete Forschungs- und Entwicklungsquote der Steiermark hängt auch mit den europäischen Förderungen zusammen.“

Nur wer wagt, der gewinnt!

Nun, eines ist klar: Nicht jedes der 2300 Projekte wird Produkte oder Dienstleistungen generieren, die zum Welterfolg werden. Und so manches der geförderten Unternehmen wird es vielleicht nicht schaffen. Aber wer nicht wagt, der gewinnt nicht. In diesem Sinne tut es gut zu sehen, dass Fördergeld auch für Ungewöhnliches vorhanden ist. Und es müssen nicht immer fünf-, oder sechsstelligen Beträge sein, mit denen man Unternehmen unter die Arme greift. Auch Kleinvieh macht Mist, heißt es im Volksmund. Und so lebt die Hoffnung, dass aus dem einen oder anderen Kleinvieh ein Goldesel heranwächst.

Nach dem vollständigem Abschluss des EFRE-Programms (2016) wird die Steiermark rund 150 Millionen Euro an Fördermitteln lukriert haben. Millionen, die nicht direkt von der EU vergeben wurden. Denn die Gesamtkoordination des EU-Programms „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark 2007 bis 2013“ lag und liegt in Händen des Landes Steiermark, bei der Abteilung 12, Referat für Wirtschaft und Innovation. Die Projekte selbst wurden über Bundes- und Landesförderungsstellen eingereicht, dort geprüft und einem der zehn Aktionsfelder zugeordnet. Diese Felder (Details dazu auf den Seiten 8 und 9) sind in einem gesamtsteirischen Strategieprozess definiert worden.

Wird es auch in Zukunft Förderungen geben?

Der Abschluss von EFRE 2007 bis 2013 ist nicht das Ende der regionalen EU-Förderungen. Im Gegenteil: Das Programm „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung Österreich EFRE 2014-2020“ wird auch an der Steiermark nicht spurlos vorübergehen. Für die 130 Millionen Euro aus diesem Programm werde es, wie Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer betont, „mehr innovative steirische Projekte geben, als gefördert werden können.“

Graz

AF.1: 28	AF.7: -
AF.2: 26	AF.8: -
AF.3: 24	AF.9: 5
AF.4: 107	AF.10: 2
AF.5: 49	GESAMT: 461
AF.6: 220	

**Graz-
Umgebung**

AF.1: -	AF.7: -
AF.2: 8	AF.8: 3
AF.3: 22	AF.9: 4
AF.4: 59	AF.10: 3
AF.5: 12	GESAMT: 245
AF.6: 134	

Liezen

AF.1: -	AF.7: 1
AF.2: -	AF.8: -
AF.3: -	AF.9: 4
AF.4: 40	AF.10: -
AF.5: -	GESAMT: 74
AF.6: 29	

**Bruck-
Mürzzuschlag**

AF.1: -	AF.7: -
AF.2: 1	AF.8: 4
AF.3: 7	AF.9: 4
AF.4: 56	AF.10: -
AF.5: 4	GESAMT: 215
AF.6: 139	

Geförderte steirische Projekte

nach Bezirken und Aktionsfeldern (AF)

Leoben

AF.1: 2	AF.7: -
AF.2: 5	AF.8: 5
AF.3: 11	AF.9: 3
AF.4: 29	AF.10: -
AF.5: 3	GESAMT: 131
AF.6: 73	

**Hartberg-
Fürstenfeld**

AF.1: -	AF.7: 1
AF.2: 1	AF.8: 5
AF.3: 1	AF.9: 3
AF.4: 51	AF.10: -
AF.5: 4	GESAMT: 141
AF.6: 75	

**Südost-
steiermark**

AF.1: -	AF.7: 1
AF.2: 1	AF.8: 11
AF.3: 1	AF.9: 1
AF.4: 41	AF.10: -
AF.5: 3	GESAMT: 106
AF.6: 47	

Weiz

AF.1: 2	AF.7: -
AF.2: 2	AF.8: 1
AF.3: 2	AF.9: 2
AF.4: 70	AF.10: -
AF.5: 10	GESAMT: 176
AF.6: 87	

**Deutsch-
landsberg**

AF.1: -	AF.7: -
AF.2: 5	AF.8: 13
AF.3: 11	AF.9: 1
AF.4: 50	AF.10: -
AF.5: 4	GESAMT: 188
AF.6: 104	

Leibnitz

AF.1: -	AF.7: 1
AF.2: 3	AF.8: 13
AF.3: 3	AF.9: 1
AF.4: 46	AF.10: -
AF.5: 5	GESAMT: 125
AF.6: 53	

Voitsberg

AF.1: -	AF.7: -
AF.2: 2	AF.8: 3
AF.3: 1	AF.9: -
AF.4: 15	AF.10: -
AF.5: 4	GESAMT: 65
AF.6: 40	

Murau

AF.1: -	AF.7: 1
AF.2: -	AF.8: 3
AF.3: -	AF.9: -
AF.4: 4	AF.10: -
AF.5: -	GESAMT: 26
AF.6: 18	

Murtal

AF.1: -	AF.7: -
AF.2: 1	AF.8: 6
AF.3: -	AF.9: 4
AF.4: 32	AF.10: -
AF.5: 1	GESAMT: 171
AF.6: 127	

Im Gespräch:
Hermann
Schützenhöfer
und
Franz Voves



BRAUCHT DIE STEIERMARK EUROPA?

Was bringt die Europäischen Union den Steirerinnen und Steirern?
Und was die Steiermark dem vereinten Europa? Landeshauptmann Franz
Voves und Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer im Gespräch.



“

Man kann vieles
an der
Europäischen
Union kritisieren,
aber es gibt keine
Alternative zu ihr.

FRANZ VOVES

Wir müssen die
schwächeren
Länder der EU
vorsichtig an
unser Niveau
heranführen.

HERMANN SCHÜTZENHÖFER

”

Was ist für Sie der Kern der Europäischen Union, des gemein- samen Europas?

FRANZ VOVES: Ohne das vereinte Europa wären Friede auf Zeit, unser Wohlstand wie auch die heutige Sozialstaatlichkeit undenkbar. Die Menschen, die die beiden Weltkriege erlebt haben, wussten, was Krieg bedeutet. Ihre Erkenntnis daraus konnte nur lauten: Nie wieder Krieg in Europa! Das vereinte Europa ist unser Immunsystem dagegen – eine Institution, in der Probleme bilateral verhandelt und nicht ausgekämpft werden. Uns sollten die oft

zitierten Marathonverhandlungen in Brüssel tausendmal lieber sein als die Totenstille auf den Schlachtfeldern. Natürlich ist die EU auch eine starke Wirtschaftsmacht. Als abgeschottete, kleine Nation, vielleicht sogar mit einer eigenen, schwachen Währung, kann man gegen Wirtschaftsmächte wie die USA, China, Indien und viele andere Staaten nicht mehr bestehen. Wir bleiben nur dann konkurrenzfähig, wenn die 500 Millionen Europäerinnen und Europäer gemeinsam auftreten.

HERMANN SCHÜTZENHÖFER: Europa ist ein großartiges Projekt des

Friedens. Und: Europa ist mit dem gemeinsamen Projekt endlich frei geworden. Ich weiß, es ist jungen Menschen schwer vermittelbar, wie unser Europa vor nicht einmal 30 Jahren noch ausgesehen hat und welche Träume meine und meine Elterngeneration damals hatten. Dass der Eiserne Vorhang fällt, dass die kommunistischen Panzer nicht mehr vor unserer Tür stehen, dass wir von freien Staaten umgeben sind, die man ohne Einschränkungen besuchen kann – das ist Grund genug, das gemeinsame Europa trotz all seiner Schwächen und Schwierigkeiten zu lieben.



Was bewirken EU-Förderungen?



Österreich ist seit 19 Jahren Mitglied der EU. Warum hat diese in vielen Köpfen ein so schlechtes Image?

VOVES: Ich mache uns Politikern den Vorwurf, dass wir das Thema Europa und die Vorteile weder auf Gemeinde- noch auf Landes- und Bundesebene ausreichend kommuniziert haben. Wir Politiker müssen allen Menschen verständlich erklären, warum es keine bessere Alternative für Frieden und Wohlstand gibt.

SCHÜTZENHÖFER: Dieses Misstrauen hat viel mit Innenpolitik zu tun – mit der Unzufriedenheit der Menschen mit der Regierung. Aber das ist nicht nur in Österreich so. Leider werden innenpolitische Themen von populistischen Kräften ausgenutzt, um Stimmung gegen Europa zu machen.

In welchen Dimensionen haben Österreich bzw. die Steiermark von der EU profitiert?

VOVES: Bis 2011 wurden in Öster-

reich über die EU-Mitgliedschaft zusätzliche 56 Milliarden Euro für das Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet. Es sind jährlich rund 17.000 Arbeitsplätze dazugekommen, das sind in Summe an die 375.000 zusätzliche Jobs. Warum? Weil 70 Prozent des österreichischen Exports in die EU-Länder gehen. Das heißt auch, dass die Steiermark als Industrieland mit hohem Exportanteil unglaublich profitiert hat.

Welche Bedeutung haben die Förderprogramme der EU für Österreich und die Steiermark?

SCHÜTZENHÖFER: Das gesamte Bündel an Fördermaßnahmen der EU hat sich bei uns äußerst positiv ausgewirkt. Speziell mit der Hilfe von EFRE sind in der Steiermark großartige Dinge entstanden, von denen wir alle profitieren.

VOVES: Österreich holt sich allein über geförderte Forschungsprojekte rund 1, 2 Milliarden Euro pro Jahr von der EU. Dass die Steiermark eine hervorragende Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,7 Prozent hat, hängt nicht zuletzt auch mit europäischen Förderungen zusammen.

Die Stoakogler singen „Steirermen san very good ...“ Welche steirischen Eigenschaften tun der EU gut?

VOVES: Die steirische Kreativität und Innovationskraft. Man nehme nur die Cluster, die Netzwerke und Kooperationen, die in der Steiermark funktionieren – das ist schon einzigartig. Wir wollen in Europa

mitgestalten und als Steiermark aktiv auftreten. Auch unser konzeptionelles Denken in regionalpolitischen Fragen ist europareif.

Kann sich die Steiermark im gemeinsamen Europa ihre Traditionen bewahren?

SCHÜTZENHÖFER: Da fällt mir spontan Erzherzog Johann ein. In dem Sinne, dass Innovation und Tradition einander perfekt ergänzen. Gerade die Tradition und die regionale Identität sind entscheidend für eine europäische Identität, für ein Europa der Regionen.

Welche Chancen sehen Sie für die Jugend durch die EU?

VOVES: Die Jugend im gemeinsamen Europa kann so tolerant, humanistisch und weltoffen aufwachsen wie noch nie zuvor. Das ist eine Riesenchance für die Jugendlichen selbst, für die Gesellschaft und für die ganze Welt. Nehmen Sie das Erasmus-Programm: Damit wird der geistige Horizont erweitert, es passiert ein kultureller Austausch und es entstehen viele neue berufliche Perspektiven.

Die Steiermark wird über das EU-Programm „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung 2014 bis 2020“ wieder 130 Fördermillionen bekommen. Wo sehen Sie diese am besten eingesetzt?

SCHÜTZENHÖFER: Sicher am bes-



ten im Bereich Forschungs- und Entwicklung und bei den innovativen steirischen Projekten. Von denen wird es sicher mehr geben, als gefördert werden können.

VOVES: In der Forschung, Entwicklung, Bildung und Ökologie. Das ist die Zukunft für die nächsten Generationen. Das zu garantieren, ist unsere politische Verantwortung. Und in diesen Bereichen darf auch nicht gespart werden.

Ihr Wunsch an die Zukunft der EU?

VOVES: Dass sie nicht nur eine rei-

ne Wirtschaftsunion ist, sondern wir in Europa auch eine Harmonisierung in den Steuer- und Sozialsystemen schaffen. Das ist ein Prozess, der sicher an die 20 Jahre dauern wird, aber wir sollten ihn jetzt angehen. Und wie ich schon vor längerem in einer Pressestunde gesagt habe: Langfristig träume ich von den Vereinigten Staaten von Europa. SCHÜTZENHÖFER: Ich wünsche mir, dass wir die Menschen besser auf dem europäischen Weg mitnehmen können und die Ewiggestrigen keine Chance haben. Ein starkes Europa ist ein Garant dafür, dass es Frieden und Wohlstand gibt.



ROLL OVER GRÜNANGER

Der Skatepark am Grazer Grünanger ist die Heimat der lebendigen Grazer Skaterszene. Und er ist ein Projekt, das zeigt, dass sich die Interessen von Jugendlichen und Anrainern sehr wohl vereinbaren lassen.

Dejan, Zivko
und Matthias
auf einer
Quarterpipe
des Skateparks
Grünanger

SKATEBOARDEN IST FÜR DIE SKATER KEIN FREIZEITSPORT, SONDERN EIN LEBENSGEFÜHL

.....

„Wenn's nass ist, sind manche Hindernisse fast selbstmörderisch.“ Sagt Matthias, schwingt sich auf sein Skateboard, rollt eine Rampe runter, pusht ein wenig und steht gleich wieder auf einer anderen ganz oben. Natürlich ist's an diesem April-Mittwochnachmittag saunass. Nach einem kräftigen Regenguss glänzen die Banks, Steps, Curbs, Pipes und Rails des Skateparks feucht. Die bunten, schon leicht verblassten Graffities auf den Obstacles, den Hindernissen, spiegeln sich in prächtigen Pfützen. „Jetzt bin ich das erste Mal seit fünf Monaten skaten, und dann so ein Tag“, schaut Dejan finster aus seinen Klamotten. Danke, lieber April!

Apropos, fünf Monate nicht skaten? Das wäre für Matthias und seinen Schulfreund Zivko wahrscheinlich wie Folter. Denn der Skatepark am Grazer Grünanger, dort wo der hölzerne Puch-Mursteig die Bezirke Liebenau und Gries verbindet, ist quasi ihre zweite Heimat. Hier leben sie mit ihrer Clique ihre Leidenschaft. Und geben sich den Adrenalinkick und das geile Gefühl, immer wieder neue Tricks auszuprobieren.

Eine lässige Szene

Seit fast drei Jahren haben die Grazer Skateboarder mit dem „Grünanger“ nun einen Park, um den sie (zumindest) österreichweit wohl viele beneiden. Im Oktober 2011 war der Skatepark im Süden von Graz nach nahezu zehnjähriger Planungs- und Bauphase mit einem großen Event samt Trick Jam Session eröffnet worden. „Die Skater kennen sich untereinander, sie sind eine eingeschworene, lässige Szene und coole Typen“, freut sich Gerhard Peinhaupt, Projektleiter und Leiter des Sportamts Graz, dass die Skater mit diesem Tag endlich einen Platz bekommen haben, an dem sie mit ihren Boards so richtig rollen, pushen, flippen oder sliden können.

Von der Idee bis zur Umsetzung dauerte es stolze neun Jahre. Doch gut Ding braucht manchmal tatsächlich Weile. Denn das Bekenntnis, den Jugendlichen so etwas bauen zu wollen und einen Platz in Graz dafür zu finden, sind zwei verschieden Paar Sneakers. „Nach einigem Kopfzerbrechen“, so Peinhaupt, „sind wir zur Überzeugung gekommen, dass das Projekt gut in den Grünanger passt.“ Viel Grün, und direkt am Murradweg gelegen. Perfekt. Wenn da nicht noch die Anrainer gewesen wären ...

Matthias kommt aus Nestelbach bei Graz und besucht die HTL Bulme. Wenn es sich ausgeht, übt er, vor dem Nachhausependeln, noch ein paar Tricks auf dem Beton. Der 16-Jährige ist der Beste unter den dreien, das geben seine Freunde neidlos zu. Ein Glück, dass der Wettergott doch noch gnädig gestimmt ist. Die Sonne arbeitet sich durch die Wolken und trocknet den Platz auf. Jetzt gehen sich auch schon die ersten Jumps aus. Matthias



Matthias, hier bei einem „Rail“, ist froh, dass es den Skatepark Grünanger gibt

hüpft in atemberaubender Höhe über den Rand eines Hindernisses und lässt das Board über eiserne Rails gleiten. Matthias, sag mal, ist der Park nun eigentlich gelungen? „Die Rails sind mir etwas zu nieder und zu schmal“, sagt der Youngster mit Baseballkappe und Kapuzenpulli. „Aber für heimische Verhältnisse ist er schon ganz gut.“ Zwar nicht zu vergleichen mit den US-Skateparks oder denen in London – aber man braucht ja auch Ziele und Herausforderungen für die Zukunft.

„Das Feedback der Skaterszene war durch die Bank gut“, sagt Gerhard Peinhaupt. Und das ist sicher kein Zufall. Denn auf eines hat man bei diesem Projekt für Jugendliche nicht vergessen: Die Jugendlichen selbst zu fragen, was sie haben wollen. Und so diskutierten und

planten an die 30 Skater von Anfang an mit. Erst danach wurde losgelegt. „Die Anrainer waren anfangs natürlich vehement dagegen, haben massiv gegen das Projekt gewettert und geschimpft“, erinnert sich Peinhaupt. Aber der Park wurde dennoch gebaut. Leicht im Boden versenkt und mit einem Erdwall in Richtung der Wohnhäuser begrenzt. Und siehe da: Seit der Eröffnung gab es keine einzige Beschwerde. Geht ja doch – Jugend und Anrainer.

Der Park ist nun vollständig aufgetrocknet. Von allen Seiten schlenndern die Skater mit ihren Boards heran. Der Grünanger kommt in Fahrt. Noch ein paar Blicke auf die Tricks, die die Jungs machen, ein Ciao ... Gibt es denn einen eigenen Skatergruß? Nein? Höchste Zeit, sich einen einfallen zu lassen!



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?



Der Skatepark ist ein beliebter Treffpunkt sowohl für Skater, Inline-Skater als auch BMX-Fahrer und eine Anlage, die den Grazer Grünanger belebt hat.

Für und mit den Skateboardern

Wie ist die Stadt Graz auf die Idee, einen Skatepark in Graz zu errichten, gekommen?

GERHARD PEINHAUPT: Das war eine Idee der Grazer Skaterszene, die schon im Jahr 2002 mehrmals beim Grazer Rathaus angeklopft und angefragt hat, ob es nicht möglich wäre, einen großen Skateplatz zu errichten. Das Sportamt Graz hat die Idee aufgenommen und dann das Projekt gestartet.

Warum wurde der Park am Grünanger gebaut?

PEINHAUPT: Der erste Gedanke, den Skatepark im Stadtparkbereich zu machen, wurde rasch verworfen. Das war nicht realisierbar. Neben dem Bezirkssportplatz Grünanger hat die Stadt Graz dann noch einen Grund gehabt – auf dem stand auch schon eine ganz kleine Rampe. Und wir sind letztlich zur Überzeugung gekommen, dass das Projekt dort gut hinpasse wird. Nicht zuletzt, weil der Ort im Grünen liegt und man ihn über den Murradweg super erreichen kann.

Wie verlief die Planung?

PEINHAUPT: Wir haben die Grazer Skater von Anfang an in die Planung einbezogen, denn nur sie wissen,

was Skater wirklich wollen und brauchen. Aber die Wünsche waren auch unter ihnen sehr unterschiedlich. Und so haben wir diese Phase von WIKI moderieren lassen. Die haben sich mit rund 30 Grazer Skatern zusammengesetzt, um einen Konsens zu finden.

Was waren wichtige Vorgaben der Skater?

PEINHAUPT: Beispielsweise keine Fertigrampen zu verwenden. Die sind 08/15 und verpönt. Sie wollten, dass wir ihre Wünsche hinsichtlich Hindernissen, Neigungen, Rundungen etc. einfließen lassen.

Wie war das Feedback nach der Eröffnung?

PEINHAUPT: Einhellig positiv.

Gibt es eine „Nachbetreuung“ für den Park?

PEINHAUPT: Ja, das war Bedingung für das Urban-Plus-Projekt der EU, welches von EFRE kofinanziert wurde. Derzeit machen wir zwei Mal jährlich einen Grünanger-Contest.

Und die Graffities?

PEINHAUPT: Die haben wir gleich von echten Profis machen lassen.



Gerhard Peinhaupt,
Leiter des Sportamtes
Graz, leitete
das Projekt

FAKTEN

Projektname: Skatepark Grünanger, Graz

Projektträger: Sportamt der Stadt Graz

Projektdauer: 2002–2011

Investitionsvolumen:

Gesamt: € 400.000

Stadt Graz: € 290.000

EU/EFRE: € 110.000

Im Überblick: Der Skatepark Grünanger

Der 2011 am Grazer Grünanger eröffnete Skatepark bietet den Boardern auf 1945 Quadratmetern eine Vielzahl an Obstacles (Hindernissen) und Ramps (Rampen). Dazu zählen unter anderem Banks, Quarterpipes, Rails, Ledges, eine London Gap sowie eine Vert Ramp (nicht in der Grafik). (Hinweis: Die Grafik basiert auf dem Letztentwurf des Parks. Manche Objekte wurden beim Bau leicht modifiziert).

RAMPS (RAMPEN):

Sammelbegriff für Skatepark-Objekte wie Half- und Quarterpipes, Banks etc. Hier eine Auswahl von Objekten, die man am Grünanger findet:

1. BANKS (UFER):

sind Rampen ohne Rundungen.

2. KICKER (Schanze):

Eine kleine Rampe mit gerader Oberfläche, die zum Springen oder dazu benutzt wird, um Objekte wie Rails oder Ledges zu erreichen.

3. CURBS (Kanten):

Sind Objekte mit geraden Kanten, an denen die Boarder sliden und grinden, also gleiten und rutschen.

4. LEDGES (Absätze):

Hindernisse mit geraden Kanten, an denen entlang gerutscht wird. Im Gegensatz zu Curbs verbinden Ledges aber zwei unterschiedlich hohe Ebenen und führen oftmals auch Treppen hinunter.

5. QUARTERPIPES (Viertelrohre):

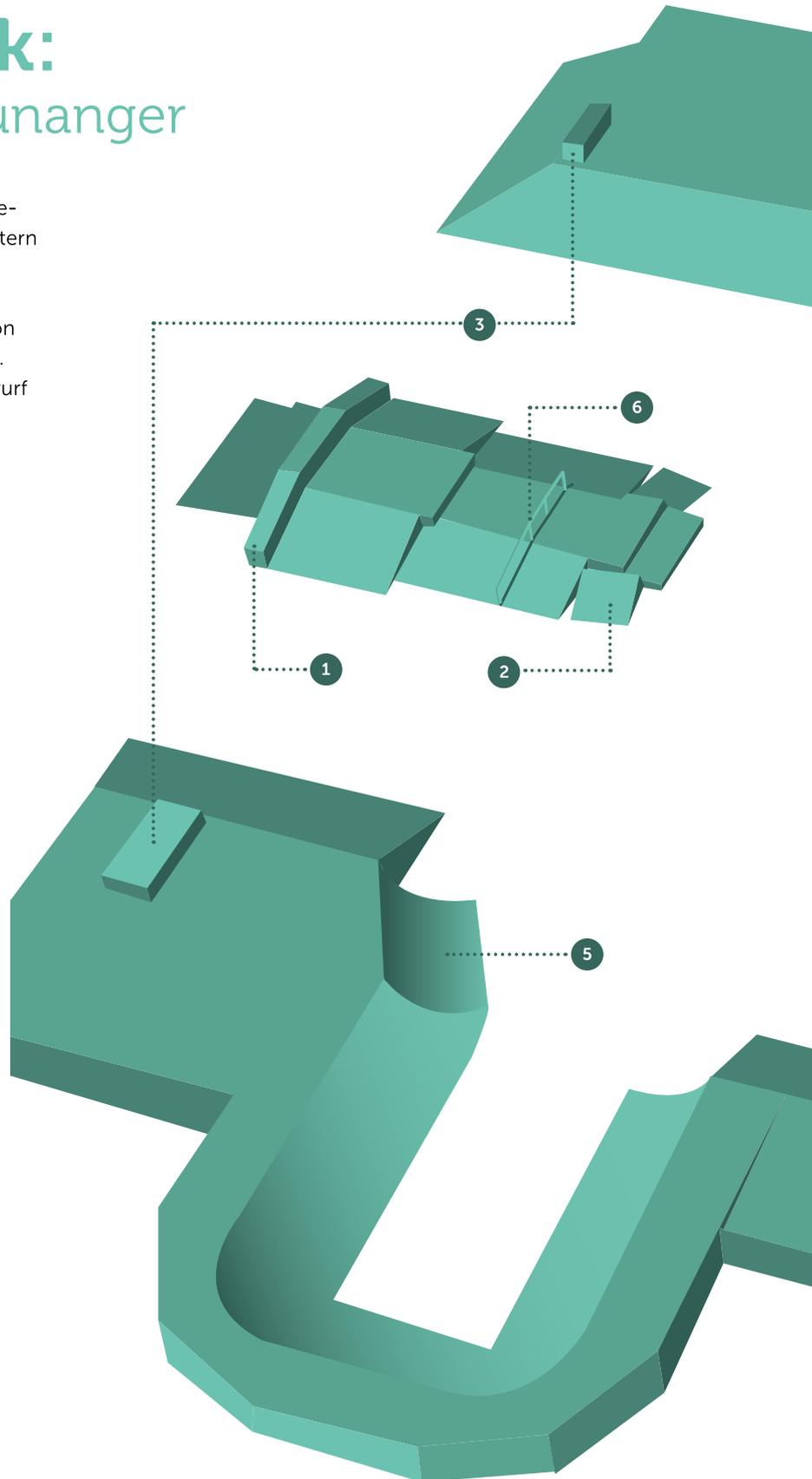
Sind Rampen aus Beton (oder Metall und Holz) in Form einer halben Halfpipe. Werden auch Quarters genannt. Ideal zum pushen (beschleunigen) und springen.

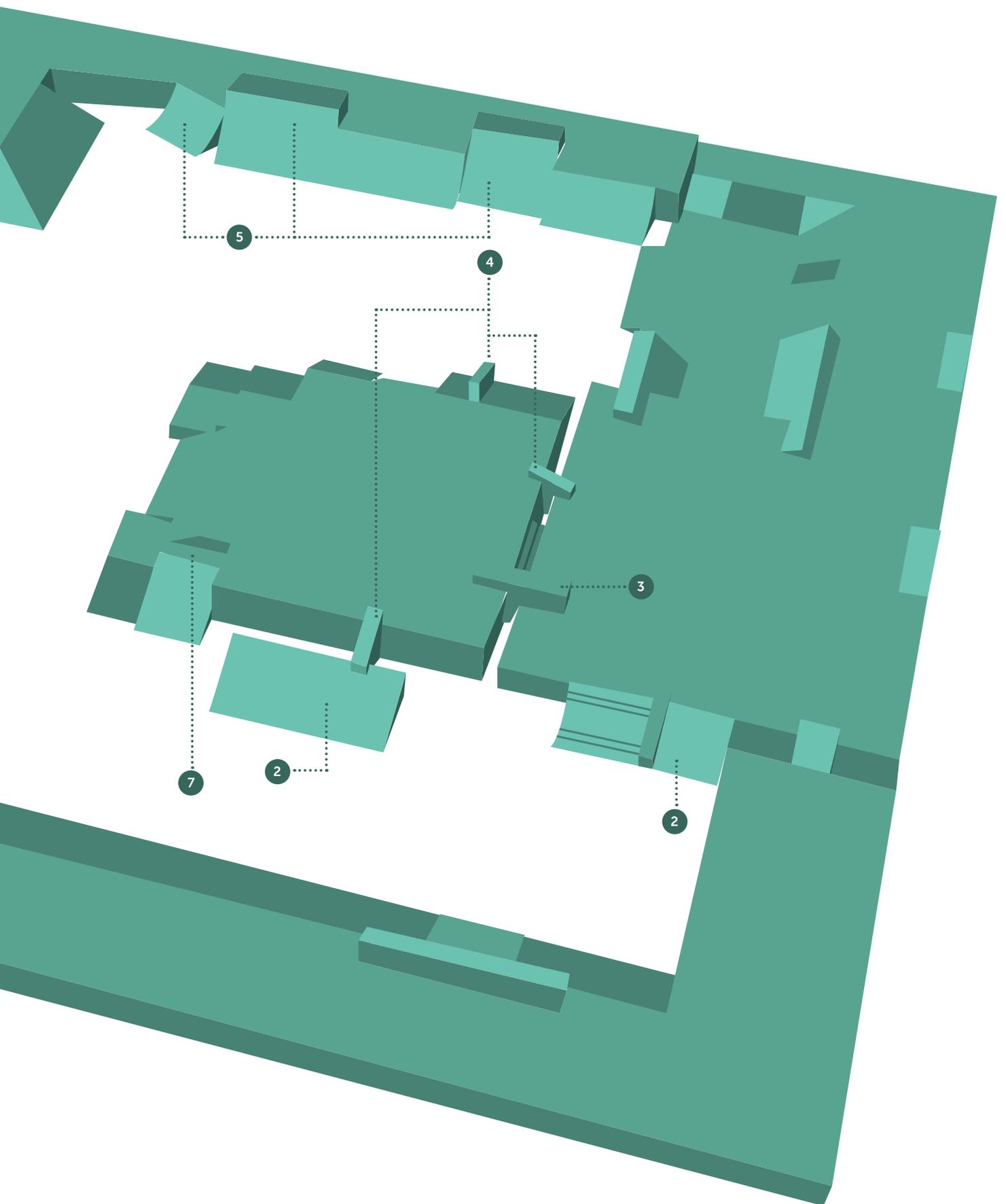
6. RAILS (Schienen/Geländer):

Bestehen meist aus einem in verschiedensten Formen gebogenen Metallrohr, das am Anfang und Ende nach unten abgerundet ist. Cool zum Sliden.

7. LONDON GAP (Lücke):

Hindernis zum Drüberspringen.





IM HERZEN DER EU

Die EU ist keineswegs Brüssel und Brüssel ist nicht die EU. Ein Lokalaugenschein im Rahmen einer Leserreise der Kleine-Zeitung-Akademie, angereichert mit Treffen mit EU-Abgeordneten und einem Besuch im Steiermark-Büro.

Vom Staat im Staate

Böse Zungen behaupten, Brüssel sei das nordafrikanischste Land Belgiens. Um zu verstehen, was damit gemeint ist, genügt ein Blick auf den Grand Place: Gerade im Frühjahr, wenn er auf Hochglanz gebracht wird, erkennt auch das Auge des Besuchers, dass hier keineswegs nur Profis am Werk sind. Die es auch mit den Sicherheitsvorschriften am Bau eher locker nehmen. Aber Brüssel ist nun einmal nicht die EU, sondern wurde zunächst interimistisch und dann beinahe aus guter alter Gewohnheit zur Europa-Hauptstadt.

Das Interesse am Staat im Staate ist nicht nur vor der EU-Wahl groß: Schüler, Pensionisten, Hausfrauen – eigentlich alle, die sich für Europapolitik interessieren, drängen sich tagtäglich vor dem Europäischen Parlament. Sie nehmen in den oberen Rängen der Säle oder – wenn gerade keine Sitzung stattfindet – auch einmal auf den Sitzen der 766 Abgeordneten Platz. Sie lauschen via Kopfhörer den Simultandolmetschungen in den 24 offiziellen Sprachen und können erleben, wie es sich im politischen Zentrum der EU anfühlt.



Im **EU-Parlament**
ist die Sicherheits-
kontrolle ebenso
streng wie am
Flughafen





St. Michel, Krönungskirche der belgischen Könige, Innenhof in Brügge und Touristen mit einer Kopie von Manneken Pis

So bunt wie die Schar der Besucher und Abgeordneten sind die Speisen, die in der Mensa auf Tablets mit EU-Logo gereicht werden, leider nicht. Dafür treffen sich manche der 19 Abgeordneten, die Österreich derzeit im EU-Parlament vertreten, gerne mit Besuch aus der Heimat. Jörg Leichtfried, Hubert Pirker, Othmar Karas oder Ulrike Lunacek beispielsweise.

Im Steiermark-Büro

Da in Brüssel aber nicht nur Staaten, sondern auch Länder vertreten werden, besitzt die Steiermark ihr eigenes Büro. Es ist Teil der Steiermärki-

schen Landesregierung und wird von Erich Korzinek geleitet. Seit beinahe 20 Jahren ist er vor Ort und stolz auf „die spannende Mischung aus Tradition und Innovation“, die die Steiermark der EU zu bieten hat. Mit vier Mitarbeitern hält er als Interessensvertreter der Steiermark Augen und Ohren offen, um alles, was Österreich und die Steiermark betrifft, zu erfahren. Auf diese Weise kann die Steiermark agieren und reagieren. So gelang es zum Beispiel bei der Revision der Transeuropäischen Netze die Baltisch-Adriatische Achse als Verbindung der Ostsee mit der Adria zu realisieren.

„Brüssel ist wie ein Virus, entweder man steckt sich an oder nicht.“
Erich Korzinek

Abgeordnete auf Zeit: Besucher im Machtzentrum der EU
FOTOS: KUCHLING (4), WEISS TOURISTIK



1. Finanzieller Durchblick

Die Software **Revals Treasury Management System** bietet Auswertungen von Finanzdaten, mit denen Unternehmen sich auf Erfolgskurs halten können.



2. Von wegen „nur warme Luft“

In einer Lackierhalle in der **Maschinenfabrik Liezen** wurde ins Luftstaubsaugungssystem eine Wärmerückgewinnung eingebaut. Diese wärmt die Zuluft vor.



3. Auf reines Holz klopfen

Bei Greenbuilding im Objektbau setzt das Unternehmen **Erwin Thoma Holz** auf reines leimfreies Holz. Und spart damit Energie.



4. Infokanal fürs Ennstal

Ennstal TV versorgt die Region seit sieben Jahren mit lokalen News, Events und Stellenanzeigen. Die Inhalte lassen sich übers Web updaten. 2007 war das fast revolutionär.



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

1. Strukturiert die heimische Finanzbranche
2. Spart dem Unternehmen 75.000 Euro pro Jahr
3. Bis zu fünffache Wertschöpfung heimischer Hölzer
4. Versorgt das Ennstal mit Neuigkeiten aus der Region
5. Vorreiter beim Einsatz alternativer Energie(spar)formen

5. Büro mit Sonnenkühlung

Der Seminarraumbereich des **Impulszentrums Zeltweg** wird mittels eines solar gestützten Kühlsystems – Solar Cooling – in den Sommermonaten gekühlt und im Winter beheizt.



EQUIPPED
SCHUNK

Was steckt
hinter präzise
bearbeiteten
Bauteilen?
**Ein ausgeklügeltes
Zerspanungslabor**

BLUM
LaserControl
LASERSTRAHLEUNG
NICHT IN DEN STRAHLEN BLICKEN
LASER-KLASSE 2

DETAILS, DIE DIE WELT BEWEGEN

Eine meterhohe Maschine, mit der sich ein Werkstück auf Spinnwebendicke genau bearbeiten lässt: Im Zerspanungslabor des TEZ Georgsberg entsteht die Fertigungstechnik von morgen.

Spannende Späne

Auf den ersten Blick wirken die Ergebnisse des Zerspanungslabors in der Südsteiermark unscheinbar: viele glänzende Metallbauteile. Doch es sind Teile, die dafür sorgen, dass eine Produktion doppelt so schnell läuft, dass eine Fabrik umweltschonender arbeitet oder dass ein Airbus nicht in Flammen aufgeht. „Zerspannung“ kommt von „Span“ und nicht von „Spannung“. Doch spannend ist es allemal, was hier entwickelt wird.





FAKTEN

Projektname: Zerspanungs-labor Süd- & Weststeiermark

Projektträger: TEZ, Technologie- und Entwicklungszentrum Georgsberg, Stainz, St. Stefan

Investitionsvolumen:

Gesamt: € 973.566
 Förderung: € 321.277
 davon EFRE: € 160.638

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Unternehmen können neue Materialien testen und ihre Produktion optimieren. Hier wird Forschung „Made in Styria“ betrieben.

Nackte Tatsachen

„Ohne Zerspanung stünden wir nackt da“, stellt Manfred Kainz, Geschäftsführer des TCM International, fest. Überall, wo Maschinen verwendet werden, spielt die Zerspanung eine tragende Rolle – von der Lebensmittelindustrie bis hin zur Autoherstellung. Letztere war mit ausschlaggebend für die Errich-

Die Initiatoren des **Zerspanungs-labors:** Manfred Kainz, Franz Haas, und José Baier



tung des Zerspanungslabors. Franz Haas, Vorstand des Institutes für Fertigungstechnik der TU Graz: „Dass es im Umfeld des Autoclusters fertigungstechnische Forschung gibt, liegt auf der Hand“. Heute steht in Georgsberg das einzige unabhängige Zerspanungslabor der Steiermark. Die Unabhängigkeit ist ausschlaggebend für objektive Forschung. Manfred Kainz präzisiert: „Wir fragen uns nicht: Was ist das beste Ergebnis für mein Unternehmen? Sondern: Was ist das Beste für die Menschheit?“ Geforscht wird mit der TU Graz, den Fachhochschulen und der Montanuniversität Leoben. Aber auch jedes Unternehmen kann das Zerspanungslabor nutzen. Ein Beispiel: Im

Boden von Flugzeugen wird ein wabenförmiges Material verarbeitet. Wenn dieses geschnitten wird, entstehen scharfkantige Grate, die Kabel beschädigen und zu einem Brand führen könnten. Im Zerspanungslabor fand man die Lösung für einen präzisen, gratfreien Schnitt.

Teamwork

„Uns ist mit dem Labor gemeinsam etwas Großartiges gelungen“, fasst José Baier, Geschäftsführer des TEZ Georgsberg, zusammen. Das Wörtchen „Gemeinsam“ beinhaltet hier das TEZ, die Gemeinden Georgsberg, St. Stefan und Stainz, TCM International und natürlich die EU.



Beim Hydraulikblock ganz rechts sollte die Produktionszeit halbiert werden. Dem Zerspanungslabor ist auch dieses Meisterstück gelungen





Die bedeutendsten
Funde sind
immer im
Blickpunkt

GESCHICHTE IN DER AUSLAGE

Das Römermuseum Flavia Solva in Wagna bei Leibnitz ist anders: Schwebend, transparent - und immer offen.

Sehen und staunen

Dieser Ort ist für die Steiermark etwas ganz Besonderes: Flavia Solva in Wagna ist die einzige Römerstadt des Landes und sein wichtigstes Zeugnis römischer Kultur, wie spektakuläre Funde beweisen. Seit mehr als 130 Jahren wird hier an der Geschichte unseres Landes geforscht.

Das 2012 umgestaltete Römermuseum ist in Österreich einzigartig. Es schwebt auf sechs Beinen über der Ausgrabungsstätte und ist als frei begehbare Vitrine mit den

wichtigsten Ausgrabungsstücken konzipiert. Ein Schaufenster der Geschichte also – inklusive Gastronomieeinrichtung.

Neben dem Vermitteln der Geschichte in diesem immer geöffneten Museum ist das Bewahren der antiken Mauerreste und deren Sichtbarmachung mit Glasüberdachungen und Metallprofilen Teil des Projektes. Infotafeln vervollständigen das Wissen um die erste Hauptstadt unseres Landes.

FAKTEN



Projektname:

Römermuseum Flavia Solva
neu, Wagna

Projektträger:

Universalmuseum
Joanneum GmbH

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 360.000
Förderung:	€ 180.000
davon EFRE:	€ 180.000

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Vermitteln und Bewahren: Geschichte wird hier anschaulich vermittelt, das römerzeitliche Erbe für nachfolgende Generationen erhalten.

STYRIA GOES EUROPE

Das grüne Herz Österreichs setzt auch in der Europäischen Union pulsierende Akzente. Wirtschaftliche und kulturelle Exportschlager machen unser Land zur (Steier-)Marke und schärfen das steirische Profil in Europa. Eine Rundschau auf das, wofür wir berühmt sind.



Tierisch schön

Die Lipizzaner gehören zum Kultur-Portfolio Österreichs wie deren Wiege in Piber zur Steiermark. Wissen auch EU-Bürger weit über Österreichs Grenzen hinaus.

Echt scharf, die Steiermark!

Natürliches Antibiotikum: Der „steirische Kren“ (seit 2010 eine von der EU bestätigte „geschützte geografische Angabe“) scheint der EU zu schmecken.



Trend mit Tradition

Erzherzog Johann machte es vor: Der Steireranzug, die Tracht generell, gilt als steirisches Kulturgut. Moderne Interpretationen inklusive.



Friendly Alien, gelandet in Graz

Zur „Kulturhauptstadt 2003“ erschaffen, ist das Kunsthaus jetzt ein weithin sichtbares und europaweit berühmtes Monument moderner Architektur in Graz.

Das fruchtet

Unter echten Feinschmeckern gilt die „Pöllauer Hirschi-Birn“ als Geheimtipp. Inklusive Sekt und Co., die daraus kreiert werden und wohl bald die europäischen Gaumen erobern könnten.



Süßes Steirer-Souvenir

Manchen Exportschlager der Steiermark muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Die Zotter-Schokoladen sind in aller Munde.



Auf den Wein!

Beim hochqualitativen steirischen Wein setzt man bewusst auf Qualität vor Quantität. Umso erlesener und begehrter sind die edlen Tropfen auch über die Landesgrenzen hinaus.



Es läuft wie geschmiert

1995 suchte man um die geschützte geografische Angabe „steirisches Kürbiskernöl“ bei der EU an. Den Europäern schmeckt's.

BLITZ LICHTER



2. Forschung im Muskelbereich

Das **Sportinstitut der Uni Graz** kann mit neuen Verfahren Bewegungsabläufe nahezu perfekt simulieren.



3. Auf leisen Sohlen

Mit neuen und leicht nachrüstbaren Akustikelementen ermöglicht es die **Möbelwerkstätte Hutter** aus Birkfeld, Schall vier- bis fünfmal besser als mit herkömmlichen Materialien zu absorbieren – eine gute Lösung etwa für Turnsäle.



4. Impuls für den Tourismus

Das Murtal und der Naturpark Grebenzen haben an Attraktivität gewonnen – und zwar mit dem Bau des 106-Betten-Hauses **Lambrechter Hof** in St. Lambrecht.



6. Mehr Zangen in der gleichen Zeit

Die Werkzeugfirma **Gedore** aus Birkfeld produziert nun effizienter – und kann ihren Durchlauf erhöhen.

Möglich macht es unter anderem ein neues und vor allem schnelleres Messsystem für Schleifroboter.

5. Grüne Achsen über Graz hinaus

Mit dem Projekt „Grünes Netz Graz“ dehnt die **Landeshauptstadt** Fuß- und Radwege, Freiflächen, Parks sowie Spiel- Sportplätze auf angrenzende Gemeinden in ihrem Süden aus.





1. Glasklare Sache

Das Unternehmen **SFL Technologies** entwickelt Gläser mit integrierten Photovoltaiksystemen und fördert damit energieeffizientes Bauen und Wohnen.

10. Steirische Hochtechnologie

Die Carbonkomponenten von **Secar Technologie** sind weltweit in der Luftfahrtindustrie sowie in der Medizin im Einsatz.



9. Da schau hör

Die digitale Entwicklung von Ohrpassformen der **Audio Lab Austria** liefert passgenaue und jederzeit reproduzierbare Ergebnisse.

7. Dreifach ausgebildet

Im Rahmen des Triality-Projekts, an dem auch die Firma **Pink** teilnahm, kommen Lehrlinge in den Genuss von ergänzenden Top-Ausbildungsmodulen.



8. Fünf Vorteile aus einer Hand

Das auf aktuellen neurowissenschaftlichen Erkenntnissen basierende Pablo-System von **Tyromotion** dient der Diagnose und Rehabilitation der Hand- sowie Armfunktion.



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

1. Ermöglicht energieeffizientes Bauen und Wohnen.
2. Stärkt die Bewegungswissenschaften am Standort Graz.
3. Bietet 30 Menschen langfristige berufliche Perspektiven.
4. Bringt der Region ein Umsatzplus von zwei Millionen Euro.
5. Vernetzt Naherholungsflächen in Graz und Graz-Umgebung.
6. Kräftigt das Unternehmen und sichert rund 100 Jobs.
7. Macht steirische Lehrabsolventen zu begehrten Top-Kräften.
8. Eröffnet neue Perspektiven in der motorischen Rehabilitation.
9. Ermöglicht passgenaue Ohrabformungen bei kurzer Lieferzeit.
10. Stärkt die Steiermark als Standort innovativer Technologien.

AUF SCHIENE GEBRACHT

Der Bau des Koralmtunnels ist quasi ein Lottosechser für die Südweststeiermark. Die von der EU geförderte Raumentwicklung soll dafür sorgen, diese überregionale Infrastruktur regional bestmöglich zu nutzen.

Zur rechten Zeit

Ein großer Verkehrsträger, wie ihn die Hochleistungsstrecke des Intercity in Kombination mit S-Bahn und Regionalzügen darstellt, wird in dieser Dimension vielleicht alle hundert Jahre einmal gebaut. Die Nord-Süd-Verkehrsachse verbindet ganz Österreich mit Oberitalien und dem baltischen Raum. Während Bund und Land vorwiegend überregionale Interessen vertreten, will das von der EU geförderte



**Lasse Kraack
und Wolfgang
Fehleisen** am
neu errichteten
Bahnhof in
Wettmannstätten



**Aufbereitungs-
anlage am
Areal des
zukünftigen
Bahnhofs
Deutschlands-
berg-Laßnitztal**



Programm „Raumentwicklung entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur“, kurz RAUV, die neue Infrastruktur für die Region optimal nutzen. „Es geht darum, kleine, verstreute Industrieflächen, die vorhanden sind und zum Teil nicht genutzt werden, zurückzunehmen und sich auf Standorte zu konzentrieren, die top-aufgeschlossen sind“, betont Peter Tschernko, Regionsvorsitzender des EU-Regionalmanagement Südweststeiermark. „Diese schaffen beste Voraussetzungen für die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben in der Region.“

Gemeinsam stark

Die unmittelbarsten Auswirkungen der Koralmbahn und auch das größte Entwicklungspotenzial gibt es im Laßnitztal. Dort erfolgt derzeit an zwei Standorten, dem Leibenfeld bei Deutschlandsberg und dem Areal rund um den Bahnhof Deutschlandsberg-Laßnitztal, eine gezielte Flächenentwicklung. Neu in der Steiermark dabei ist, dass sich mehrere Gemeinden zusammen-

getan haben, um diesen Raum gemeinsam zu bewirtschaften. Karl Schober, stellvertretender Regionsvorsitzender: „Wir begleiten das Projekt seit gut drei Jahren. Im vergangenen Jahr gab es mit den Gemeinden des Laßnitztals eine intensive Zusammenarbeit. Unsere Aufgabe war es, den gemeinsamen Nutzen für alle darzustellen und die Chance, die die Region mit der Koralmbahn bekommt, aufzuzeigen.“ Hauptverantwortlich begleitet wurde dieser Diskussionsprozess vom EU-Regionalmanagement und der Baubezirksleitung Südweststeier-

mark. „Nachdem die Gemeinden den Nutzen erkannt haben, war der Zusammenschluss zur Laßnitztal Entwicklungs-GmbH der logische Schritt in die Zukunft“ halten Lasse Kraack und Wolfgang Fehleisen fest.



Lasse Kraack und Wolfgang Fehleisen mit den Regionsvorsitzenden Karl Schober (Bürgermeister von Pitschgau) und LAbg. Peter Tschernko (Bürgermeister von Eichberg-Trautenburg)

FAKTEN

Projektname: Raumentwicklung entlang hochrangiger Verkehrsinfrastrukturachsen.

Projektträger: EU-Regionalmanagement Südweststeiermark, Kaindorf an der Sulm

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 176.400
Förderung:	€ 149.940
davon EFRE:	€ 88.200

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Die Region nutzt – über gezielte Raumplanung – den Bau der Koralmbahn für sich optimal.

BIO HEIZT EIN

Das Hotel Retter in Pöllauberg ist malerisch in den sanften Bergen des Naturpark Pöllauer Tal gelegen. Auf die Natur setzt man auch in den Heizräumen des Hotels.

Steirische Wärme

Im Seminar- und Urlaubshotel Retter spielen Nachhaltigkeit und Ökologie – ob bei der Architektur, bei der Kulinarik oder nicht zuletzt bei der Energie- bzw. Wärmeversorgung – eine große Rolle. „Ökologie und Regionalität sind uns sehr wichtig“, betonen Ulrike und Hermann Retter. „Bei uns bleibt selbst die Küche im Dorf.“

Auch bei der Hotelerweiterung in den Jahren 2007 und 2008 wurde Wert darauf gelegt, energieeffizi-

ent zu bauen. So wurden einerseits hochwertige und heimische Materialien eingesetzt. Andererseits hat man die Wärmeversorgung für die drei Gebäude mit einer Gesamtfläche von 15.000 Quadratmetern auf Biomasse umgestellt. „Alleine durch dieses Biomasseheizwerk sparen wir jährlich 160 Tonnen CO₂ und 60.000 Liter Heizöl“, ist die Familie Retter froh über die Investition. In die Kessel kommt konsequenterweise nur heimisches Hackgut.

Die Ökobilanz kann sich sehen lassen. Das Hotel Retter auch



FAKTEN

Projektname:

Biomasse-Wärmeanlage
Seminar Hotel Retter.

Projektträger:

Ulrike und Hermann Retter
GesmbH, Pöllauberg

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 312.439
Förderung:	€ 103.732
davon EFRE:	€ 51.866

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Die Investition ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Aufgrund der steirischen Lösung bleibt die Wertschöpfung im Land.



Arbeiten für
den **Innovations-**
erfolg: Reinhard
Willfort (links) und
sein Team



IDEEN AUF ABRUF

Der Wirtschaftsstandort Steiermark lebt in hohem Maß vom Know-how und der Innovationskraft der Menschen, die hier arbeiten. Gute Ideen und Kreativität können mit den richtigen Techniken erarbeitet werden.

Ideen fallen nicht einfach vom Himmel. Sie werden erarbeitet.

„Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“ Dieses dem französischen Schriftsteller Victor Hugo untergeschobene Zitat suggeriert die Einfachheit der Sache: Ein heller Kopf hat einen Geistesblitz, setzt ihn um, macht die Welt ein Stück besser und sich selbst reich. Leider funktioniert die Sache in den seltensten Fällen so.





Innovationsmanagement ist nämlich harte Arbeit. Das weiß Reinhard Willfort ganz genau. Der Geschäftsführer der Grazer Ideenschmiede „ISN – Innovation Service Network“, die internationalen Großkonzernen ideentechnisch auf die Sprünge hilft, startete deshalb mit seinem Team ein Qualifizierungsprojekt in zwei Durchgängen für insgesamt 17 heimische Betriebe unterschiedlichster Größe und aus verschiedensten Bereichen.

Rauchende Köpfe

Auch wenn es sich widersprüchlich anhört: Auch in Sachen Geistesblitz ist Planung und Management alles. So rauchten auch für dieses Projekt im Vorfeld die Köpfe: „Zuerst haben wir uns gefragt, welche Unternehmen dafür in Frage kommen“, erzählt Reinhard Willfort. Auf die richtige Mischung kommt es an, meint er. „Was hätte es zum Beispiel für

einen Sinn, zwei Konkurrenten zur Ideenfindung zusammenzuspannen, die sich gegenseitig blockieren?“ Voneinander Innovation lernen mit praxisorientiertem Training, Fallstudien oder Best-Practice-Reports war das Thema und die Herausforderung.

Sprudelnde Ideen

Techniken, um neue Ideen zu finden, gibt es viele. Wichtig ist es aber auch, diese Geistesblitze zu kanalisieren, auszubauen und Umsetzungsmöglichkeiten für sie zu finden, um aus ihnen einen echten Mehrwert für das Unternehmen zu generieren.

Was gelungen sein dürfte, wie Franz Renner vom Anlagenbauer Binder & Co bestätigt. „Unsere Methoden im Innovationsmanagement haben sich seit diesem Training nachhaltig geändert.“



FAKTEN

Projektname: Innovationsmanagement, Business Training und Workshops

Projektträger: ISN – Innovation Service Network, Graz

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 39.000
Förderung:	€ 22.580
davon EFRE:	€ 11.290

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Die heimischen Unternehmen brauchen Innovationen, um weiterhin erfolgreich sein zu können und Arbeitsplätze zu schaffen.

UNTER STROM

Ein Kraftwerk, das das Auto schützt: Der obersteirische Carbonspezialist Secar definiert den Begriff Carport neu.

Energie von der Garage

Wenn ein deutscher Minister persönlich eingreift, um für den standesgemäßen Messeauftritt eines heimischen Unternehmens in Frankreich zu sorgen, sagt das viel über die Bedeutung dieser Innovation. So geschehen 2011 in Paris, als der damalige deutsche Verkehrsminister Peter Ramsauer ein Elektroauto für den Messestand von Secar zur Präsentation des damals noch im Prototypen-Stadium befindlichen „E-Port“ organisierte.

Im Juni wird das erste Serienmodell des mittels innovativer Solarzellentechnologie Strom produzierenden Carports präsentiert. Internationales Interesse, unter anderem aus den Golfstaaten und den USA, verheißen einen erfolgreichen Start dieses „Garagenkraftwerkes“, das bis zu vier Fahrzeugen Platz bietet und dessen am Dach produzierter Strom ein Elektroauto laden kann oder in das öffentliche Netz gespeist wird.

FAKTEN



Projektname: Marketing- und Kommunikationskonzept „E-Port“.

Projektträger: Secar Technologie GmbH, Mürzzuschlag

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 150.000
Förderung:	€ 45.000
davon EFRE:	€ 22.500

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Das Land wirkt als Innovationsträger und Vorreiter für erneuerbare Energien in allen Bereichen. Hervorragende Exportchancen.

Geschäftsführer Karl-Heinz Semlitsch mit einem Modell des „E-Port“





Im Herzen des Genusses

Ist der „Vulcano“ der beste Schinken der Welt? Wie so vieles im Leben ist das eine Geschmacksfrage. Aber seine Erzeuger haben sich kein geringeres Ziel als Weltklasse gesetzt. Im Schauraum des Genussshotels Riegersburg reift der edle Schinken in trauter Harmonie mit dem würzigen Starzenberger Käse. Die Gastgeberin des Genussshotels, Ulrike Feiertag, bittet dorthin gerne zum Augenschmaus.



AUG IN AUG

MIT DEM

ATOM

Transmissionselektronenmikroskope (TEM) machen feinste Strukturen im Inneren von Zellen und Geweben sichtbar. An der Medizinischen Universität Graz steht ein solches Gerät, das seit 2011 Forschung auf höchstem Niveau ermöglicht.

Elektronen, Marsch!

Im Keller der Vorklinik der Medizinischen Universität Graz gibt es die vielleicht faszinierendsten Ausblicke von Graz. In der Mitte eines kleinen, fensterlosen Raumes steht ein Gerät, mit einer fast an die Decke reichenden, baumdicken Säule. Ein Okular erlaubt Blicke in ihr Inneres, weitere geheimnisvolle Apparaturen reihen sich rundherum.

Drei Bildschirme zeigen Bilder, die, laienhaft gesagt, wie Mosaik aussehen. Irgendwie erinnert das Gerät an ein Periskop, ja, man könnte gut und gerne glauben, hier auf die Kommandobrücke eines U-Boots geraten zu sein.

Dr. DAGMAR
KOLB-LENZ
arbeitet mit
dem Transmis-
sionselektronen-
mikroskop





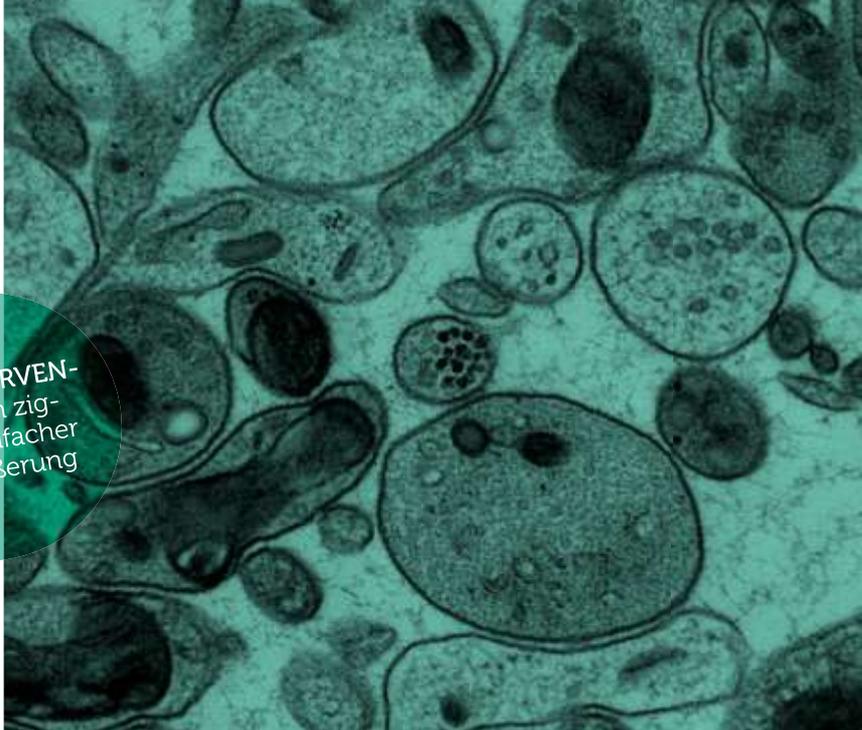
Blicke in die Nanowelt

Das Transmissionselektronenmikroskop (TEM) erreicht eine rund 1000-fach höhere Vergrößerung als ein Lichtmikroskop. Während mit natürlichem Licht eine maximale Auflösung von 500 Nanometern (nm) möglich ist, schafft der TEM-Elektronenstrahl 0,1 nm. Die Proben müssen speziell präpariert werden und sehr dünn sein – in der Regel rund 70 Nanometer. Nachteil des TEM: Aufgrund des notwendigen Hochvakuums können keine lebenden Objekte betrachtet werden.

Der Grund, warum in der Grazer Vorklinik quasi auf Tauchstation gegangen wird, hat aber nichts mit Unterwasserabenteuer und See-
rohrausblicken zu tun. Und das Periskop – ist in Wirklichkeit ein Transmissionselektronenmikroskop, kurz TEM. Ein solches mag nichts weniger, als gerüttelt und geschüttelt zu werden. Genau darum arbeitet es seit 2011 tief unten im Vorklinik-Keller auf massivem Beton.

Elektronenmikroskope gibt es seit den 1930er-Jahren. Mit einem TEM kann man in Objekte hineinschauen, während Rasterelektronenmikroskope (REM) nur Oberflächen vergrößern. Schnelle Elektronen sind das Geheimnis der unglaublichen Vergrößerungen, die beide erreichen. Damit erklärt sich auch die hohe zylindrische Form des TEM im Vorklinkkeller. Die schnellen Elektronen brauchen einfach genug Raum, um zwischen einer Kathode und Anode auf rasende Geschwindigkeit beschleunigt zu werden. Einer der Apparate, ein 200.000-Volt-Hochspannungsgenerator, erzeugt die dafür notwendige Energie.

EINE NERVEN-
BAHN in zig-
tausendfacher
Vergrößerung



Aber warum will man überhaupt so unendlich winzige Teile sehen? Das wissen die „Eltern“ des TEM, Dagmar Kolb-Lenz und Gerd Leitinger. Beide sind promovierte Biologen und Koryphäen auf dem Gebiet von Ultra- bzw. Feinstrukturen. Mit den beiden kann man in das Innerste von Zellen blicken. Eine höchste faszinierende Reise.

Neurobiologen wie Dr. Leitinger untersuchen mit dem TEM unter anderem das menschliche Nervensystem. Denn sie wollen herausfinden, warum Menschen an Alzheimer, Parkinson, ALS oder anderen neurodegenerativen Krankheiten erkranken und sterben. Auch am Fettstoffwechsel wird in Graz geforscht. Die „Mosaik“, die auf den Bildschirmen des TEM zu sehen waren, waren in Wirklichkeit Gewebeteile einer Fettleber mit „riesigen“, eingeschlossen Fettmolekülen. Hände weg vom Alkohol, denkt sich der Betrachter.

„Die Idee, ein TEM für die Medizinische Universität Graz anzuschaffen, wurde 2004 geboren“, erinnert sich Gerd Leitinger. Das EFRE-Programm sei ein idealer Anlass gewesen, das Projekt umzusetzen. Viel Zeit und Energie habe man in die Definition der Spezifikationen investiert. „Aber das hat sich absolut

ausgezahlt, denn nun haben wir das universellste TEM weit und breit“, freut sich Dagmar Kolb-Lenz darüber, dass man nun auch an Dingen forschen könne, für die man früher nach Wien, wenn nicht sogar bis nach Schweden fahren musste. Zum Universalgenie Vorklink-TEM gehört auch, dass damit 3D-Mikroskopie möglich ist.

Acht Stockwerke über dem Keller-
raum, im Institut für Zellbiologie, Histologie und Embryologie, gibt es ebenfalls vorzügliche Ausblicke. Doch auch hier oben hat niemand viel Muse für die Grazer Makrowelt mit Schloßberg und Co. Denn um mit dem TEM arbeiten zu können, müssen die Proben aufwändig vorbereitet, genauer gesagt auf 70 Nanometer gebracht werden. Das ist rund ein 850stel des Durchmessers eines menschlichen Haares.

Schneidergeräte, die wie klassische Mikroskope funktionieren, zusätzlich aber eine superfeine Schneidvorrichtung besitzen, machen das möglich. Kolb-Lenz: „Die Proben werden in Kunstharz eingebettet, wovon wir dann die Nanoscheiben abschneiden.“ Mit freiem Auge ist hier nahezu nichts mehr zu sehen. Man versteht, warum die Devise im TEM-Labor der Vorklinik lautet: „Wir machen kleine Dinge ganz groß!“

FAKTEN

Projektname:
Hochleistungs-
Transmissionselektronenmikroskop

Projektträger: Medizinische Universität Graz

Projektdauer: 2004–2011

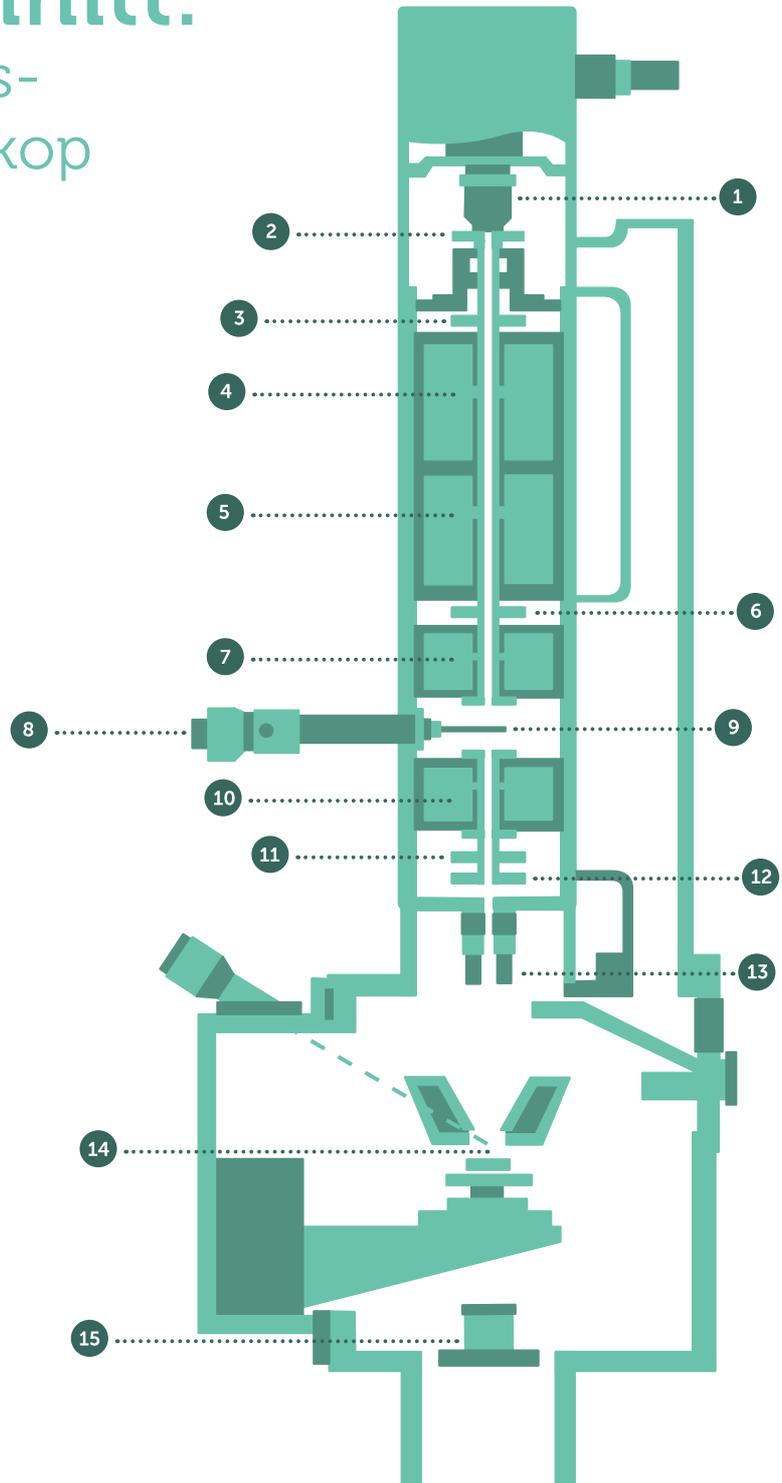
Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 995.000
Förderung:	€ 597.000
davon EFRE:	€ 298.500

Im Längsschnitt: Das Transmissions- elektronenmikroskop

0,1
Nanometer
beträgt die
maximale
Auflösung
eines TEM

1. ELEKTRONENSTRAHLQUELLE
2. ANODE
3. KONDENSORBLENDE
4. KONDENSORLINSE 1
5. KONDENSORLINSE 2
6. KONDENSORBLENDE
7. OBJEKTIVLINSE 1
8. PRÄPARATHALTER
9. PRÄPARAT
10. OBJEKTIVLINSE 2
11. OBJEKTIVBLENDE
12. BEREICHSBLENDE
13. PROJEKTIONSLINSE
14. BETRACHTUNGSBILD
15. KAMERA



So arbeitet ein TEM

Die mikroskopierten Objekte werden mit Hilfe von schnellen Elektronen im Vakuum und elektromagnetischen Linsen betrachtet. Da die durch Hochspannung beschleunigten Elektronen eine sehr viel kleinere Wellenlänge als sichtbares Licht haben, erreicht man mit ihnen Auflösungen von bis zu 0,1 Nanometer, was einem Zehnmilliardstelmeter entspricht. Die maximal sinnvolle Vergrößerung beträgt rund 150.000. Damit befindet man sich Aug' in Aug' mit den Atomen.



IM GESPRÄCH:
die Biologen
Gerd Leitinger
und Dagmar
Kolb-Lenz

“

Ohne die
EFRE-
Förderung
hätte sich die
Medizinische
Universität das
TEM nicht
leisten
können.

”

„WIR MACHEN KLEINE DINGE GANZ GROSS“

Welche Bedeutung hat das neue TEM für die Medizinische Universität Graz?

GERD LEITINGER: Das Gerät hat einen gewaltigen Innovationsschub bewirkt. Wir haben damit wesentlich mehr Methoden und top-moderne Techniken für unsere Forschung zur Verfügung. Wir können mehr ins Detail gehen und Kippbil-

der erstellen, woraus der Computer 3D-Bilder errechnet. So können wir noch viel genauer in biologische Strukturen hineinschauen.

DAGMAR KOLB-LENZ: Wegen der hohen Auflösung des TEM können wir auch viel schärfer sehen als mit den früheren Geräten. Zudem ist es so vielseitig, dass wir eine große Bandbreite an Forschungsprojekten, vor allem an der Medizinischen Uni, abdecken können.

Innovationsschub für Biomedizinforschung

Was waren die Meilensteine des Projekts?

LEITINGER: Wir haben 2004 schon mit sehr veralteten Geräten gearbeitet, deshalb wurde die Idee für den Kauf eines TEM geboren. Das EFRE-Programm ist ein idealer Anlass gewesen, sie auch umzusetzen. KOLB-LENZ: Ein extrem wichtiger Teil des Projekts war die Spezifikation. Das hat mehrere Jahre gedauert, aber das war notwendig, denn wir wollten ein äußerst vielseitiges Gerät. Aktiv umgesetzt wurde das Projekt dann zwischen 2009 und 2011.

Was sind die wichtigsten Aufgaben des TEM?

KOLB-LENZ: Kleine Dinge ganz groß zu machen! Zum Beispiel die Mitochondrien, die Kraftwerke der Zellen.

LEITINGER: Wir erforschen das tierische und das menschliche Nervensystem. Wie es funktioniert, wie die Zellen zusammenspielen und wie die Strukturen aufgebaut sind. Mit dem TEM können wir beispielsweise die Synapsen, die Kontakte zwischen den Nervenzellen, sichtbar machen.

Wenn Sie das TEM nicht hätten, was dann?

KOLB-LENZ: Dann müssten wir für Spezialmethoden ständig in andere Labors, auch in anderen Ländern, fahren.

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?



DAS TEM hat einen gewaltigen Innovationsschub an der Medizinischen Uni bewirkt und deckt eine große Bandbreite an Forschungsprojekten ab.

DIE PROBEN werden mit Diamantmessern ultradünn – auf den Bruchteil eines Haardurchmessers – geschnitten





Rund 60 Schüler des BG Rein waren bei der „EU-Roadshow“ von Christian Buchmann ganz Ohr



DIE EU MACHT SCHULE

Auf seiner „Roadshow“ durch steirische Schulen stand LR Christian Buchmann in Sachen EU Rede und Antwort.

Im Frühjahr 2014 touren Wirtschafts- und Europalandesrat Christian Buchmann und Stefan Börger vom Referat Europa und Außenbeziehungen durch steirische Schulen. Die Mission: sich von „Oberstufnern“ zu Fragen der Europäischen Union löffeln zu lassen. Im Bundesgymnasium Rein waren die rund 60 Schüler der sechsten und siebenten Klassen ganz Ohr. Ein Ausschnitt aus dem rund 60-minütigen Frage-Antwort-Spiel.

Inwieweit denken Sie, hat die EU im Falle der

Ukraine ihre Macht als eine friedensstiftende Organisation wirklich ausgeschöpft?

CHRISTIAN BUCHMANN: Das, was Russland hier gemacht hat, war ein unfreundlicher Akt. Das ist offenkundig und wurde von der EU auch in einer ersten Welle an Sanktionen beantwortet. Natürlich keine militärischen Sanktionen, das wäre der falsche Weg. Probleme muss man in der Politik durch Gespräche lösen. In dieser Hinsicht ist die

Europäische Union auf einem guten Weg etwas zustande zu bringen. Das geht natürlich nicht von einem Tag auf den anderen.

Die Ukraine macht allen Sorgen, und deshalb wird auf europäischer Ebene versucht, den Demokratisierungsprozess durch Unterstützungsleistungen voranzutreiben. Erklärtes Ziel ist, dass sich die Ukraine nicht durch Russland unter Druck setzen lassen muss, was beispielsweise Energielieferungen betrifft.

Wie könnte sich der Ausgang dieses Prozesses auf unsere Wirtschaft auswirken?

BUCHMANN: Mit der Ukraine sind einige österreichischen Unternehmen intensiv verflochten. Die steirischen Außenwirtschaftsbeziehungen mit der Ukraine sind nicht so stark, dass uns das momentan treffen würde. Aber wir wollen diese Handelsbeziehungen in Zukunft ausbauen.



Landesrat
Christian
Buchmann
auf Roadshow
in Sachen EU



EU geht gut „Rein“. Teilweise zeigten die 15- bis 18-Jährigen mit durchaus profundem Europa-Wissen auf

Was hat eine Region wie die Steiermark von der EU?

BUCHMANN: Die Steiermark hat ganz stark vom österreichischen EU-Beitritt profitiert. Seit 1995 sind rund 2,5 Milliarden Euro an Förderungen von der EU in die Steiermark gekommen. Damit hat die Steiermark mehr Geld zurückbekommen, als wir an die EU zahlen. Mit diesen Geldern sind viele Projekte in unterschiedlichen Bereichen unterstützt worden. In einer Studie ist errechnet worden, dass 50.000 neue Arbeitsplätze in der Steiermark nur auf Grund der österreichischen EU-Mitgliedschaft entstanden sind. Ohne die EU würde die Steiermark also bei weitem nicht so erfolgreich dastehen.

Es ist ja nur die EU-Kommission in der Lage Gesetze zu machen. Das Parlament, das wir wählen, ist nur

in der Lage Gesetze abzulehnen. Erklärt das das geringe Interesse an der EU-Wahl?

BUCHMANN: Momentan liegt die Richtlinienkompetenz bei der Europäischen Kommission. Die Vorschläge werden natürlich mit dem Europäischen Rat und den Fachministern entsprechend diskutiert und gehen dann ins Europäische Parlament. Und dieses Parlament ist gerade in der laufenden Periode sehr selbstbewusst geworden. Teilweise hat es auch Vorlagen der Europäischen Kommission abgeändert oder zurückgeschickt.

In letzter Konsequenz stellt sich die Frage, wie viel Europa wir wollen. Im Wesentlichen gibt es zwei Modelle: erstens die Vereinigten Staaten von Europa, also die Kopie des amerikanischen Modells. Zweitens, die aktuelle Situation mit 28 Mitgliedsstaaten. Hier reden neben Parlament und der Verwaltung auch noch die nationalen Regierungen mit.

Will die EU an den derzeit niedrigen Zinssätzen etwas ändern? Wie wird das in Zukunft mit der europäischen Nationalbank geregelt sein?

BUCHMANN: Ein hoher Zins heißt aus Konsumentensicht, dass man viel zurückzahlen muss um den Zins tilgen zu können. Ein niedriger Zins fördert Investitionen. Wenn ich wenig Zins zahlen muss, bin ich eher geneigt bei der Bank Geld aufzunehmen um zu konsumieren, mir ein Auto zu kaufen oder eine Reise zu machen. Aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Situation in Europa ist die europäische Zentralbank der Meinung, dass man Geld billig machen sollte – damit die Wirtschaft investiert und damit die privaten Haushalte konsumieren. Das hat natürlich auch eine Kehrseite: Wenn du gerade Geld hast, dass du für Ausgaben in der Zukunft verlangen willst, zahlst du drauf, weil die Inflation höher ist als die Zinsen, die du bekommst.



ANSCHNALLEN BITTE!

Das Lebringer Unternehmen Axis steuert mit seinen Flugzeugsimulatoren auf Erfolgskurs dahin. Die Illusion des Fliegens ist in den nachgebauten Cockpits absolut real.



SOWOHL GESTANDENE ALS
AUCH ANGEHENDE PILOTEN
SCHÜTTEN IM FULL FLIGHT
SIMULATOR VON AXIS MEHR
ADRENALIN AUS ALS IM AIRBUS
ODER EINER BOEING. IST AUCH
LOGISCH. ERSTENS IST DER FULL
FLIGHT SIMULATOR (FFS) SO REAL,
DASS DER PILOT KEINE SEKUNDE
LANG GLAUBT, NICHT IM COCKPIT
EINES JETS ZU SITZEN.

ZWEITENS SITZT IHM IM FFS EIN
INSTRUKTOR IM GENICK, DER AUF
KNOPFD RÜCK EIN TRIEBWERK
AUSFALLEN, DEN DRUCK SENKEN,
DIE LANDEBAHN VEREISEN ODER
RAUCH AUS DEN INSTRUMENTEN
AUFSTEIGEN LASSEN KANN. UND
JA, SO ETWAS STRESST AUCH
ABGEBRÜHTE CAPTAINS.

.....

Die Full Flight Simulatoren der Firma Axis sind ergonomischer als jene der Konkurrenz. Die Datenübertragung erfolgt lediglich via drei Glasfaserkabeln und der FFS wiegt „nur“ etwa 8000 Kilo. Das System ist außerdem als weltweit einziges über Internet steuer-, überwach- und parametrierbar. Ein FFS von Axis kostet in der Produktion zwischen sieben und zehn Millionen Euro.

Nur Fliegen ist schöner – aber nicht echter

Ein sogenannter „Level D Full Flight Simulator“ stellt die absolute Speerspitze von Trainingsgeräten für Piloten dar. Bevor selbige bei einer Fluglinie beginnen, müssen sie den Betrieb des spezifischen Flugzeugtyps am FFS erlernen. Jede Stunde, die in diesem Gerät absolviert wird, zählt als echte Flugstunde. Sprich, mit einer X-Box – oder Playstation-Session hat das alles nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Für die Herstellung ihrer FFS baut das Lebringer Unternehmen Axis die Cockpits der echten Flieger zu 100 Prozent nach. Sämtliche Steuerkräfte werden realistisch simuliert, alle Geräusche, die man während des Flugs so wahrnimmt, müssen in Originallautstärke hörbar sein – inklusive dem charakteristischen Bumm, bumm, bumm beim Rollen auf der Landebahn. Für die Navigationsinstrumente und Anzeigen des FFS werden zum Teil sogar die originalen Instrumente aus dem Flugzeug verwendet und von den Simulationsrechnern angesteuert.



Steigende Nachfrage

Weltweit gibt es nur rund 1400 zivile Full Flight Simulatoren, und nur etwa 75 Prozent davon auf dem höchsten Level D. Von August 2012 bis August 2013 sind auf der ganzen Welt genau 74 FFS verkauft worden. Warum will ein südsteirisches Unternehmen in Marktphasen eindringen, in denen die Luft dermaßen dünn wird? Weil einerseits davon ausgegangen wird, dass analog zum steigenden Flugverkehr (siehe Grafik) – die Nachfrage nach FFS auf 80 pro Jahr steigen wird. Und weil sich Axis-Geschäftsführer Martin Rossmann beim Bau des ersten FFS überhaupt keine Gedanken über etwaige Nachfragen gemacht hat. „Ich wollte einen Level D Flug-

FAKTEN



Projektname: Full Flight Simulatoren

Projektträger: Axis Flight Training GmbH, Lebring

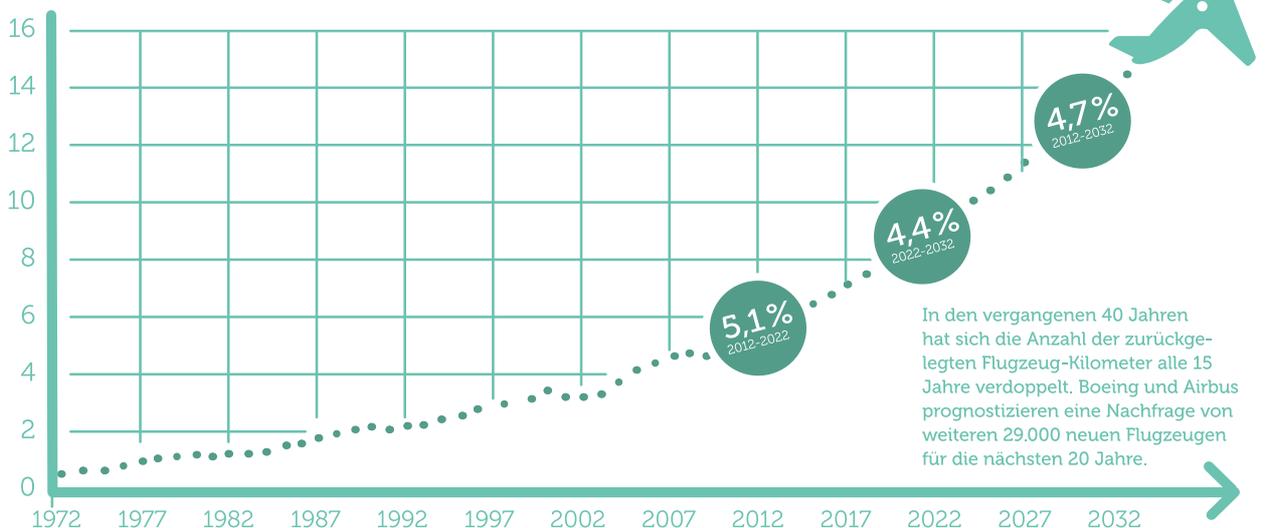
Investitionsvolumen:
 Gesamt: € 950.000
 Förderung: € 261.250
 davon EFRE: € 130.625

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Beim Bau der letzten beiden AXIS FFS wurden jeweils Aufträge im Wert von mehr als 660.000 Euro an lokale und regionale Unternehmen vergeben.

simulator bauen, weil die Herausforderung so groß war“, so Rossmann. „An einen kommerziellen Erfolg habe ich damals nicht gedacht.“ Der hat sich mittlerweile dennoch eingestellt: Axis zählt heute rund 50 Mitarbeiter, der sechste FFS wird gerade gebaut, drei weitere Modelle wurden bereits bestellt.

Weltweit jährliche Passagierkilometer



DIE ROSE DER STEIRER

Eine Naturkosmetikproduzentin eröffnet gemeinsam mit innovativen Landwirten blumige Gourmetperspektiven.

Genussfaktor Rose

In ihrem Naturkosmetikbetrieb am südsteirischen Sternhof hat Erika Swoboda immer schon mit Rosenprodukten zu tun gehabt. Rosenseifen oder -cremen gehören für sie quasi zum Handwerkszeug. Das brachte sie auf die Idee, diese Königin aller Blumen auch als Bereicherung der heimischen Kulinarik einzusetzen.

Zusammen mit Landwirten aus der Umgebung gründete sie den Verein

„Steirerrose“. Die ursprünglich aus Bulgarien stammende Damaszener-Rose gedeiht hier prächtig und der Bestand ist auf etwa 7000 Stöcke angewachsen – alle im Bioanbau und Tendenz steigend. Köstliche Gelees, Marmeladen, Sirupe, Rosensalz oder Rosenhonig – dies alles und viel mehr gewinnen die heimischen Rosenanbauer aus der Steirerrose. Übrigens: Im April ist Rosenblüte und die heimischen Rosenanbauer freuen sich auf Besuch.

FAKTEN



Projektname:
Kulinarische Rosenprodukte
- SteirerROSE

Projektträger:
ARGE Rosenanbau und
Verwertung, Arnfels

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 30.240
Förderung:	€ 21.168
davon EFRE:	€ 10.584

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Eine kulinarische Bereicherung und neue Erwerbsmöglichkeiten für die heimische Landwirtschaft sowie Chancen im Tourismus.

Die „Mutter“
der Steirerrose
und all ihrer
Produkte:
Erika Swoboda



VORSICHT, HIER WIRD ES HEISS!

Ein neuer Hubherdofen und eine neue Trennsäge haben Stahl Judenburg wieder auf Kurs gebracht. Auch der Flugzeuflärm in der Halle ist damit Geschichte.

.....

STAHL, DEN MAN FÜR DIE WEITERVERARBEITUNG ZUKAUFT, NENNT MAN VORMATERIAL ODER KNÜPPEL, WENN SEIN QUERSCHNITT RECHTECKIG ODER QUADRATISCH IST.

.....

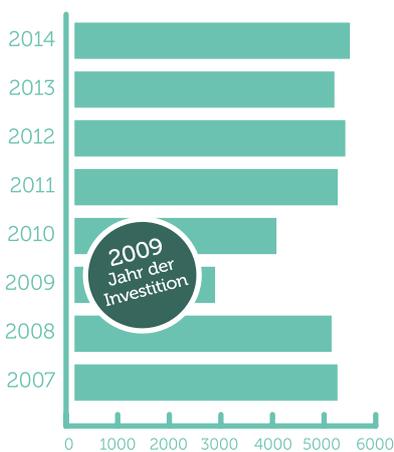


Die **Knüppel**
werden im Ofen
auf 1100 Grad
erhitzt. Das
dauert etwa
1,5 Stunden



Einer der letzten Jobs für „echte Männer“, wie sie sagen

Monatlicher Absatz in Tonnen der Stahl Judenburg GmbH (Jahresdurchschnitt)



Auf Wiedersehen, Jet

Er ist nicht mehr da, der Eurofighter. Oder zumindest der ohrenbetäubende Lärm, der vergleichbar mit dem der Abfangjäger ist. Jahrzehntlang herrschte in der Werkshalle von Stahl Judenburg ein Geräuschpegel von rund 94 Dezibel. Seit der neue, leisere Ofen im Werk instal-

liert ist, können Mitarbeiter ihren Ohren nicht mehr trauen: „Einige haben sich gefragt, ob das Walzwerk steht“, erinnert sich Geschäftsführer Ewald Thaller. Der neue Ofen läuft schließlich „nur“ mit 79,9 Dezibel.

Müde ist er geworden, jener Ofen, der seit 1961 seinen Dienst in Judenburg leistete. Er war die erste Station des Walzwerks, das vorgefertigten Stahl von der Voestalpine in Donawitz auf 1100 Grad und in jene Form bringt, um sie später weiterzuverarbeiten. Zu geschliffenem oder poliertem Stabstahl, zu Kolbenstangen für Hydraulikanlagen oder zu Zahnstangen für Lenkungen. Von letzteren trägt übrigens jedes zweite Auto in Europa ein Produkt der Murtaler in sich.

Nach gut fünfzig Jahren hatte der Ofen seinen Zenit längst überschritten, ein neuer musste her: „Eine entscheidende Investition, um wettbewerbsfähig zu bleiben“, sagt

FAKTEN



Projektname: Modernisierung des Walzwerks

Projektträger: Stahl Judenburg GmbH, Judenburg

Investitionsvolumen:
 Gesamt: € 6.227.000
 Förderung: € 1.595.905
 davon EFRE: € 797.952

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Das Stahlwerk in Judenburg spart 600.000 Kubikmeter Erdgas und stößt 1300 Tonnen weniger CO₂ pro Jahr aus. Die Investition bringt zudem eine Arbeitsplatzsicherheit für rund 440 Menschen.

Thaller. 20 Prozent mehr Stahlteile oder so genannte Knüppel kann die neue Anlage in einer Stunde erhitzen. Mehr Durchlauf, weniger Lärm und weniger Kosten: Das Unternehmen spart sich so 600.000 Kubikmeter Erdgas pro Jahr.

Die Kurve gekriegt

Als Stahl Judenburg im Jahr 2008 investierte, war die Auftragslage schwierig – im Krisenjahr 2009 gar dramatisch. Trotzdem oder gerade deswegen hat man die Modernisierung durchgezogen. Mit Erfolg: Heute übertrifft die Produktion wieder die Zahlen vor der globalen Wirtschaftsflaute.

Das freut auch Friedrich Kranz, der als Ofenmann alles im Blick hat: die Arbeit der Brenner, den Verlauf des Stahls, den Ablauf des Wassers. Die Temperatur der glühenden Knüppel kontrolliert er auch direkt am Ofen. Immer ein Erlebnis: „Hier sieht man, was man vollbringt.“

MULTIMEDIA BESEELT DESIGN

Das steirische Unternehmen „Heimweh“ hat das Thema Möbel und Kommunikationsdesign auf eine sehr spezielle Art für PR-Präsentationen zusammengeführt.

Werbung, die sitzt

Helmut Schafferhofer hatte die Idee, aus zwei seiner Leidenschaften, Möbel und Multimedia, ein neues Kommunikations-Objekt – die Heimweh Relax-Loge – für Business-Unternehmen zu gestalten.

Unter Verwendung von Designkomponenten wurde ein ergonomischer Liegesitz entworfen, der – je nach Kundenwunsch – mit unterschiedlichen Oberflächen, Applikationen und Multimedia-Ge-

räten ausgestattet werden kann. Mit dieser Innovation erhalten Hotels, Foyers, Flughäfen oder Luxusmarken ein imposantes Kommunikationsinstrument, um ihre Werbeideen individuell umzusetzen.

Im Rahmen des EU-Förderprojektes erfolgte die externe Beratung durch IT-Experten und Fachleuten aus den Bereichen Holz und Tischlerei, um die Relax-Loge als fertiges Produkt auf den Markt zu bringen.



FAKTEN

Projektname:

Relax-Loge.

Projektträger:

Helmut Schafferhofer,
Hartberg

Investitionsvolumen:

Gesamt: € 21.403

Förderung: € 10.701

davon EFRE: € 5.351

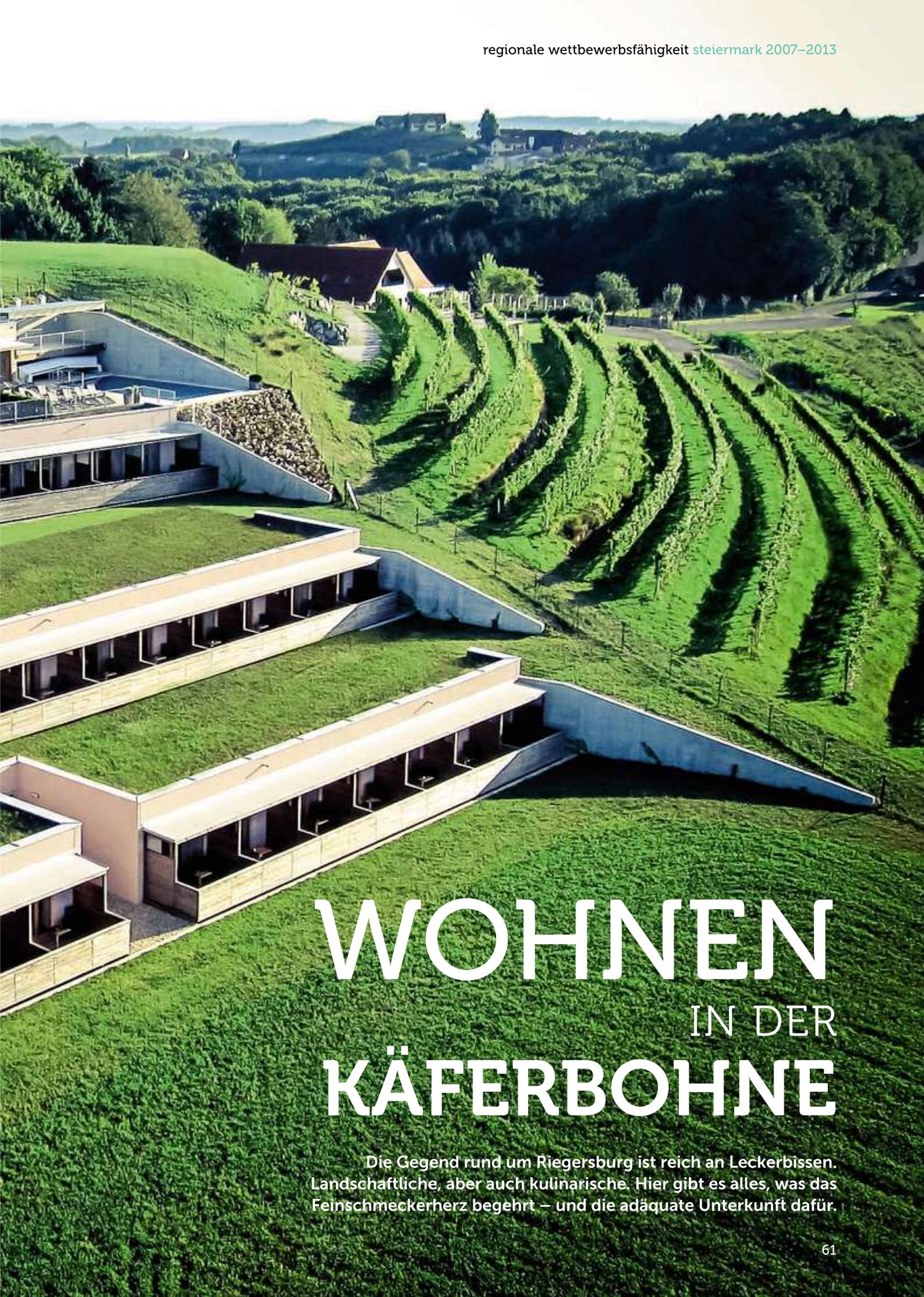
WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Die Steiermark kann sich als Land der kreativen Köpfe mit außergewöhnlichen Innovationen präsentieren.

Bei Helmut Schafferhofer trifft Kommunikation auf Unterhaltung







WOHNEN IN DER KÄFERBOHNE

Die Gegend rund um Riegersburg ist reich an Leckerbissen. Landschaftliche, aber auch kulinarische. Hier gibt es alles, was das Feinschmeckerherz begehrt – und die adäquate Unterkunft dafür.



Schlemmen
vor der
imposanten
Kulisse der
Riegersburg

Geschmackssache

Es ist ein herrliches Stück Land, das sich vor dem Besucher ausbreitet, wenn er auf der Terrasse seines Zimmers im Genusshotel Riegersburg steht. Die auf einem Vulkankegel errichtete, mächtige Burg direkt im Blick, um sie herum sanfte grüne Hügel und dichte, idyllische Wälder. Der spektakuläre Ausblick alleine ist aber nicht der Grund, warum Gäste aus nah und fern sein Hotel besuchen, weiß Alois Gölles: „Feinschmecker kommen schon lange in unsere Gegend, um die vielfältigen Köstlichkeiten unserer Region zu genießen. Was ihnen aber gefehlt hat, war eine entsprechende Unterkunft, in der das Thema Kulinarik wirklich gelebt wird.“

Heimatliebe

Deshalb wurde der Hersteller von feinstem Essig und edlen Bränden selbst zum Hotelier. 2009 öffnete das Haus mit 44 Zimmern und zwei Suiten, alle konsequenterweise benannt nach speziellen steirischen Köstlichkeiten wie „Käferbohne“ oder „Kürbispesto“, seine Pforten. Die exquisite Küche des Genussho-

tels bietet ausschließlich Speisen aus erstklassigen regionalen Produkten. Und das ist kein Marketinggag. „Unser Haus ist colafreie Zone“, bestätigt Gölles. Hier wird aber nicht nur geschlafen und geschlemmt. Das Genusshotel Riegersburg ist Heimat des „Starzenberger Dry Aged Beefs“ und des „Starzenberger Käses“, die beide hier unter ganz speziellen Lagerungsbedingungen zur allerfeinsten Vollendung reifen.

Weinberg

Das Gebäude selbst macht das beste, was man in dieser herrlichen Umgebung tun kann: es fügt sich harmonisch in sie ein und ist richtig in den Weinberg hineingebaut. So ist es idealer Ausgangspunkt für kulinarische Entdeckungsreisen in das Land der Winzer und Brenner, der Schinken- und Käseerzeuger, der Essigmanufakturen und Österreichs führender Schokoladenerzeugung. Das hat sich herumgesprochen: Inzwischen musste das Haus schon um einen zwei Millionen Euro-Zubau vergrößert werden. Es wohnt sich eben gut in der Käferbohne.

FAKTEN



Projektname:
Genusshotel Riegersburg

Projektträger:
Gölles Holding GmbH

Investitionsvolumen:
Gesamt: € 5.303.008
Förderung: € 1.060.602
davon EFRE: € 530.301

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Verbesserung der touristischen Infrastruktur, Schaffung von Arbeitsplätzen, Generierung von zusätzlichem Steueraufkommen.

BLITZ LICHTER

1



1. Big Brother liegt ihnen im Magen

Mit einem von **SmaXtec** entwickelten Sensor im Pansen, einem der vier Mägen des Rindes, kann die Gesundheit von Milchkühen überwacht werden.

2. Findet Nano

Am **Institut für Pharmazeutische Wissenschaften** wird untersucht, ob und wie Nanopartikel von der Mundschleimhaut aufgenommen werden.

2



4

4. Nummer eins in Sachen Blech

Vom Brandschutztor bis zur Lüftungsklappe: Das Unternehmen **G. Völkl** baut mittlerweile alles aus Blech, was in Österreichs Auto- und Eisenbahntunnel steckt.



3. Mit Sicherheit ist nicht zu spaßen

Durch Theaterkunst und Comic-Charme macht die **XiTrust Secure Technologies** das komplexe Thema digitale Sicherheit auf kreative Art greifbar.



5. Unter Haien

Um Oberflächen von Flugzeugen, Schiffen und Co. noch schneller zu machen, stellt **Bionic Surface Technologies** Lacke und Folien her, die die Mikrostruktur der Haihaut imitieren.



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

1. Durch Sensorenmessung leben Rinder gesünder und länger.
2. Arzneistoffe können gezielter eingesetzt werden.
3. Sichere Unternehmen in der Steiermark.
4. Arbeitsplätze durch Marktführerschaft.
5. Exportanteil der bionischen Oberflächen liegt bei 95 Prozent.



IN RITTERLICHER MISSION

Dort, wo vor kurzem noch Wald war, erstrahlt heute wieder das Wahrzeichen der Gemeinde Deutschlandsberg. In altem Glanz, ergänzt durch Elemente der Neuzeit – ein Symbol für das Potenzial einer ganzen Region.

Bis ins Jahr 1999 waren die Turmmauern unter einem Waldstück begraben.

Baugeist

Nein, für wankelmütige Gemüter ist das Projekt der Burg Deutschlandsberg bestimmt nichts. So startete man mit der Rekonstruktion des polygonalen romanischen Turmes, der übrigens auch im Wappen der Gemeinde Deutschlandsberg abgebildet ist, zwar erst 2012. Doch die Ausgrabungs- und Aufbereitungsarbeiten begannen schon Jahrzehnte davor und werden, wie es historische Bauten so mit sich



Der ursprüngliche
romanische Turm
ziert das Wappen
der Gemeinde
Deutschlandsberg





Die Rekonstruktion des Nordturms erfolgte nach Plänen aus dem Jahr 1804

bringen, kontinuierlich andauern. Da kann man also nur von Glück sprechen, dass die drei Hauptakteure hinter der Wiedererrichtung des Wahrzeichens einer gesamten Region das genaue Gegenteil von wankelmütig sind, sondern sich vielmehr in ritterlicher und unermüdlicher Mission für den Erhalt dieses historischen Erbes einsetzen.

Denn ohne das Engagement von Archäologe Andreas Bernhard, Kurator und Restaurator Anton Steffan sowie dem Bürgermeister Deutschlandsbergs und ebenfalls Kurator des Museums, Josef Wallner, wäre der älteste Bauteil der Burg aus dem frühen 12. Jahrhundert wohl heute noch unter dem Waldstück begraben, wie es bis ins Jahr 1999 der Fall war.

Historisch fundiert

Das Museum Archeonorico in der Burg wurde zwar bereits 1979 gegründet – übrigens auch schon von Anton Steffan persönlich – seitdem aber sukzessiv erweitert. Steffan: „Wir sehen es als unsere Aufgabe an, dieses Erbe zu bewahren und es für unsere Besucher aufzubereiten.“ So der Kurator, der sich für die 1700 Quadratmeter des Museums bestehend aus einer Sammlung regionaler Feuerwaffen, antiker Schmuckstücke, keltischen Ausgrabungsstücken, und vieles mehr verantwortlich zeichnet. Durch den Polygonalturm, der auf dem Fundament des ursprünglichen Turms errichtet wurde, erweitert sich die

Fläche des Museums um 700 Quadratmeter – inklusive Büroräumlichkeiten sowie einer Restaurationswerkstätte.

Der Turm selbst wurde in Kooperation mit dem Denkmalamt und nach Plänen aus dem Jahr 1804 errichtet. „Man kann schließlich nicht einfach einen Fantasieturm hinbauen“, so Bernhard. Auf moderne Elemente, wie das Titan-Zink-Dach wurde dennoch nicht verzichtet. Und so stellt der Polygonalturm heute ein Wahrzeichen wie aus dem Lehrbuch dar: Eine Verbindung von Tradition und Moderne, die für das Potenzial und die Zukunft einer ganzen Region steht.



FAKTEN



Projektname: Rekonstruktion Burg Deutschlandsberg

Projektträger: Burg Deutschlandsberg, Gemeinde Deutschlandsberg

Investitionsvolumen:
 Gesamt: € 925.000
 Förderung: € 800.000
 davon EFRE: € 400.000

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Die Burg, das Wahrzeichen der Region, erstrahlt in altem Glanz und der Tourismus steigert die Wertschöpfung in der Region.



Das IZR ist
Nahtstelle
zwischen
Wirtschaft
und
Forschung

WISSEN GENERIEREN

Das Impulszentrum für Rohstoffe (IZR) vernetzt
Industriebetriebe, Universitäten und Kompetenzzentren.

Innovativer Ideenpool

Neugründungen unterstützen, den Dialog sowie die Kooperation zwischen Unternehmen und Universitäten fördern sowie eine Infrastruktur für diese Aktivitäten zur Verfügung zu stellen: Das ist die Idee hinter den 32 Impulszentren der Steiermark.

Das Impulszentrum für Rohstoffe, IZR, nimmt dabei neben dem Impulszentrum für Werkstoffe, IZW, eine Sonderrolle ein. Denn beide befinden sich mitten auf dem Campus der Montanuniversität Leoben, somit auf dem idealen Standort für Forschungs- und Technologiekooperationen zwischen Wissen-

schaft und Wirtschaft. Auf einer Nutzfläche von mehr als 2000 Quadratmetern erhalten Studenten, Wirtschaftstreibende, Dozenten und Jungunternehmer, im Bereich der Rohstoffe, die Möglichkeit zu forschen und Know-how effizient zu bündeln.

Neben Büros stehen Laborflächen im Ausmaß von knapp 1600 Quadratmetern mit hochmodernen Forschungs- und Laboreinrichtungen zur Verfügung. Und man hat auch Gesteinssägen, Pressen, die Ausstattung für Schwerlastversuche sowie Beton-, Klima-, Wetter- und Chemielabors.

FAKTEN



Projektname: Errichtung des Impulszentrums für Rohstoffe (IZR) Leoben

Projektträger: Innofinanz, Steiermärkische Forschungs- und Entwicklungsförderungsgesellschaft m.b.H.

Investitionsvolumen:
Gesamt: € 5.550.195
Förderung: € 2.775.098
davon EFRE: € 1.387.549

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Durch das IZR wird das Erfolgsmodell der Vernetzung von Wirtschaft und Forschung fortgeführt und erweitert.



4. Mehr Output bei weniger Material-Input

Durch neue Fertigungstechnologien werden bei **Mastro Präzisionstechnik** in Wies bei weniger Materialverbrauch höhere Stückzahlen erreicht.



5. Travel James, so ein Koffer!

Ein unauffälliger, mobiler Handkoffer, der es in sich hat: die modernste Technologie der Sicherheitstechnik. Entwickelt wurde „Travel James“ von **Blitzko Electric** in Graz.

BLITZLICHTER

2. Eine runde Sache

SLS, das Selektive Laser-Sintern, erweitert bei **Resch** in Glojach bald das Zerspanungsverfahren quasi um den 3D-Druck.



3. Sonnige Aussichten

Photovoltaik hat mit und bei **Isovoltaic** in Lebring ein neu ausgebautes Headquarter im Land.

1. Auf Holz geklopft

Holzcluster Steiermark gibt dank neuer „Roadmap“ Tipps zur Verbesserung der Holzlogistik im Land und macht Tischlerei-unternehmen fit für den Erfolg.



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

1. Effizientere Holz-Logistik für steirische Tischlereien.
2. Großes Know-how in Sachen Selektives Laser-Sintern.
3. Geballtes (Sonnen-)Kraftwissen in der Steiermark.
4. Effiziente Materialnutzung spart wichtige Ressourcen
5. Modernste Sicherheitstechnologien auch für Reisende.

GRABEN MIT DRILL

Tiefgründiges Projekt: Mit großkalibrigen Bohrern kommt man jetzt auch horizontal durch schwere Böden.

Der Durchbruch

Beim Verlegen von Rohren – für Abwässer, Energie oder ähnliches – fährt man mit der sogenannten Horizontalbohrtechnik am besten. Nur bei hartem Untergrund nicht. Da braucht es deutlich mehr: Hammerbohrer, und zwar großkalibrige – mit mehr als 600 mm Durchmesser. Und daran haperte es bis dato. Die Firma Bohrtechnik Brennsteiner stellt mit dem Projekt „Großkalibrige Horizontalbohrtechnik“ Bohrwerk-

zeugsysteme zur Verfügung, die auch bei schwierigen, sprich steinigen, Bodenverhältnissen ihr Ziel erreichen. Außerdem stellt das Zeltweger Unternehmen Bohrwerkzeugsysteme für das verrohrte Sacklochbohren her. Für alle, die es nicht wissen: Dabei handelt es sich ums Einbauen von Stütz- oder Drainagerohren in instabilen Böden. Angewandt wird die Technik oft beim Tunnelbau.

FAKTEN



Projektname: Großkalibrige Horizontalbohrtechnik und Verrohrtes Sackloch-Bohren.

Projektträger: Bohrtechnik Brennsteiner GmbH, Zeltweg

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 142.750
Förderung:	€ 71.375
davon EFRE:	€ 35.688

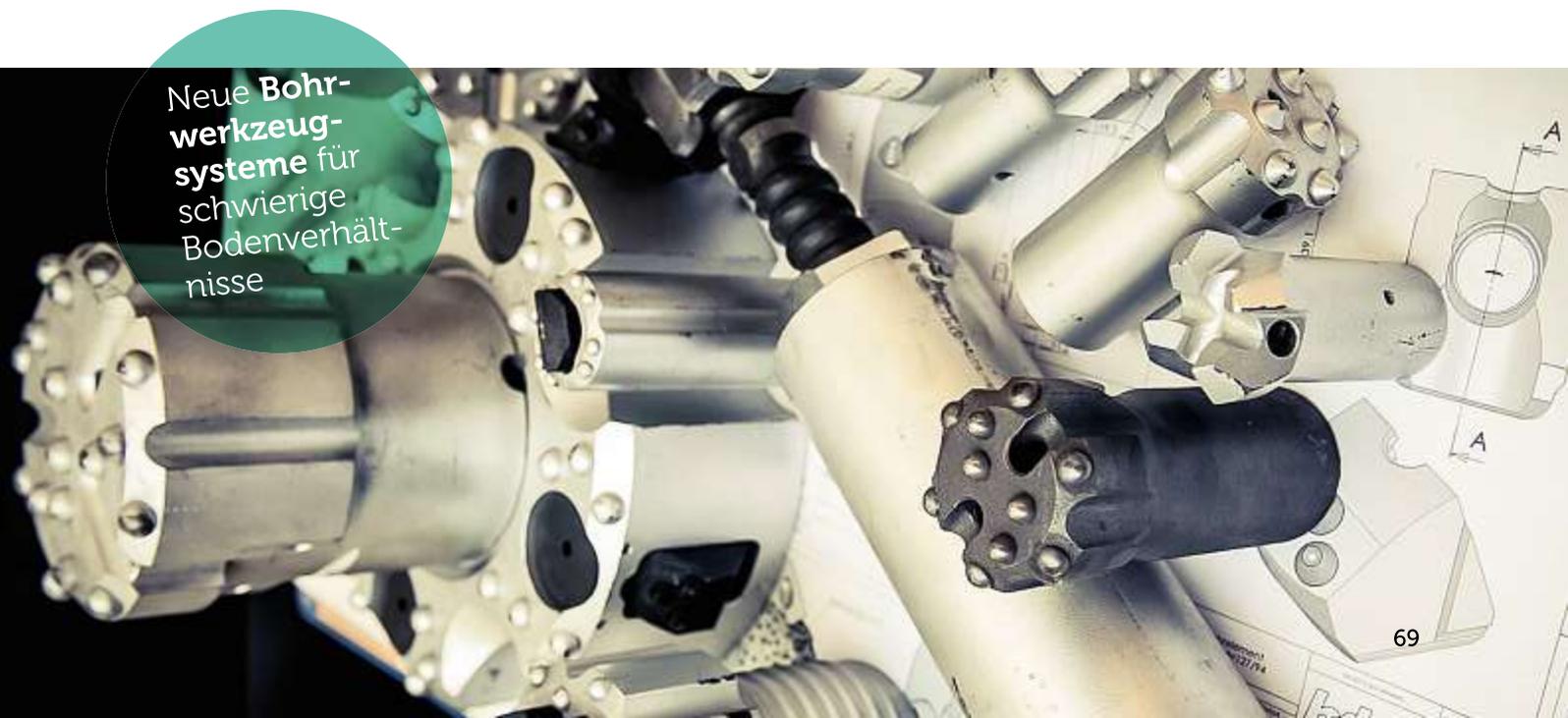
WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Manche „tiefer gehende“ Projekte in der Steiermark werden durch diese neue Horizontalbohrtechnik erst wirtschaftlich realisierbar.



Ernst Brennsteiner, Geschäftsführer der Bohrtechnik Brennsteiner GmbH

Neue Bohrwerkzeugsysteme für schwierige Bodenverhältnisse





SO SCHMECKT EUROPA



ESSEN IST NICHT NUR HERRLICH, SONDERN WESENTLICHER BESTANDTEIL EINER JEDEN LÄNDERKULTUR. EIN KLEINER KULINARISCHER STREIFZUG DURCH DIE TRADITIONELLEN KÖSTLICHKEITEN DER EUROPÄISCHEN UNION.

WOHL BEKOMM'S! BON APPÉTIT!
KALÍ ÓREXI! BUEN PROVECHO!

1

GÖTTLICH SPEISEN

Hera, Zeus und Co. hätten ihre wahre Freude gehabt, bei diesem Schmuckstück griechischer Kulinarik: Ziegenkäse mit hiesigem Olivenöl sowie Rosmarin und Thymian verfeinert.



2

CATALAN CAN

Katalonien ist nicht nur bekannt für deren spanische Superköche, sondern auch für seine traditionellen Gerichte, wie beispielsweise die Crema Catalana mit Vanille und Karamell.



3

ALM-ABTRIEB

Ein Klassiker der Alpenrepublik aus feinstem heimischen Fleisch zubereitet: Tafelspitz mit Röstkartoffeln, Schnittlauchsauce und Julienne-Gemüse.



4

KÖSTLICHER UNFALL

Angeblich entstand die Tarte Tatin, als zwei Französinnen ein Apfelkuchen herunterfiel, und diese ihn dann kurzerhand verkehrt herum überbuden.



5

HEISS-KALTER ITALIENEXPORT

Die sizilianische Caponata, vor allem aus Melanzani und Tomaten, sowie Rosinen, Essig und Kapern zubereitet, überzeugt mit einer feinen süßsauren Note, sowohl kalt als Antipasti wie auch als vegetarische warme Hauptspeise.



VOM FEUER ZUM FLAKON

Stölzle-Oberglas produziert pro Jahr 1,3 Milliarden Glasflaschen. Dank Investitionen jetzt noch nachhaltiger.

So spart man Energie

31 Millionen Euro – das ist kein Klacks. So viel steckt die Stölzle Glasgruppe in ihren Standort in Köflach. Und zwar in neue Technologien. Eine neue Weißglaswanne und ein verbessertes Druckluft-Netzwerk sind schon Realität. Eine neue Braunglaswanne wird in diesem Jahr installiert. Die Arbeiten dafür laufen bereits. Was bringt das alles? Weniger Energiekosten. Das sieht man deutlich bei der Druckluftanlage, die die Maschinen für die Glas-

produktion betreiben. Dadurch, dass Stölzle-Oberglas nun fünf neue, effizientere Kompressoren in Betrieb hat, spart das Unternehmen rund 300 Megawattstunden Strom pro Monat. Das entspricht dem Stromverbrauch von rund 1000 Haushalten. Ähnlich viel Potenzial gab es beim Schmelzprozess vom Rohstoff zum flüssigen Glas: Mit einer Umstellung auf eine neue Technik konnte man es voll aus-

FAKTEN



Projekt: Erneuerung der Druckluft-Kompressoren und Modifizierung des Wannensystems

Projektträger: Stölzle-Oberglas GmbH, Köflach

Investitionsvolumen:
Gesamt: € 31.182.000
Förderung: € 4.677.300
davon EFRE: € 2.338.650

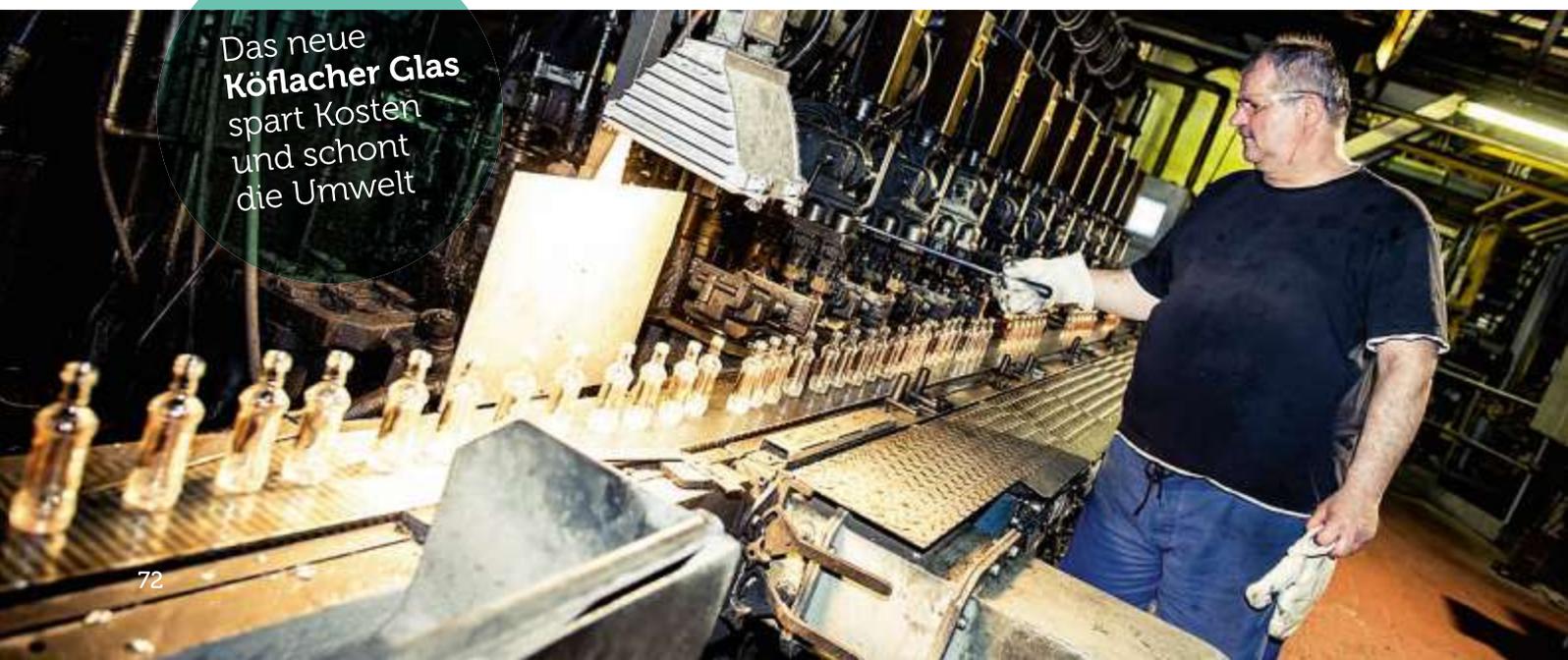
WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Durch die Investitionen spart das Unternehmen viel Energie und stößt mehr als 4500 Tonnen Kohlendioxid pro Jahr weniger aus.



Die Stölzle-Gruppe produziert Verpackungsglas für diverse Industriezweige – weltweit

Das neue
Köflacher Glas
spart Kosten
und schont
die Umwelt



BLITZ LICHTER

1. Vernetzte Obersteiermark

Ein Netzwerk für Werkstoff erzeugende, veredelnde und verarbeitende Industriebetriebe in der Region Obersteiermark: Der **Material Cluster Styria** ermöglicht Wissens- und Ideenaustausch.



2. Auf dem Holzweg

Holzcluster Steiermark sieht sich als Umsetzer für Holzideen und Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik mit internationaler Tendenz.



3. Clustern für die Human- technologie

Wirtschaft und Forschung in Biotechnologie, Pharma, Medizin und Medizintechnik: **Human Technology Styria** hält die Steiermark wettbewerbsfähig.



4. Tragfähige Verbindung

Von einer Zimmerei zum Spezialisten für Lösungen im Holzbau: **Vinzenz Harrer** entwickelt eine Schwerlastverbindung, die Holzeigenschaften berücksichtigt.



WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

1. Kreative Diskussionen – und zwar branchenübergreifend.
2. Die Wirtschaft zu stärken, heißt auch Arbeitsplätze zu sichern.
3. Technologien für Menschen bringen Lösungen für morgen.
4. In der Zukunft wird es Hochhäuser aus Holz geben.
5. Strategisches Wachstum für steirische Innovationen.

5. Der grüne Support

Die Steiermark gilt als Innovationsland – und wenn diese Innovationen obendrein „grün“ sind, unterstützt sie **Eco World Styria** als Unternehmensnetzwerk des Green Tech Valley mit Projekten und Dienstleistungen.



INNOVATION IN ALLE RICHTUNGEN

High-End, vier Achsen, 3D: Genau so klingen innovative Impulse durch moderne Technik. Und: Wo gefräst wird, fallen Späne. Davon zeugt das neue CNC-Bearbeitungszentrum bei Thomas Dokter in Kalwang.

Doppelt
schnellere
Arbeitsschritte,
größere Werk-
stücke, mehr
Werkzeuge und
Möglichkeiten ...

Achtung auf die Nische!

Nicht nur die Arbeitswelt wird immer flexibler, auch die Kundenwünsche, sprich: das, was produziert werden sollte. Was also tun? Thomas Dokter, Chef von acht Mitarbeitern in seinem Zerspanungstechnik-Unternehmen in Kalwang, weiß: Je moderner die Ausstattung, desto flexibler das Angebot, desto schneller die Belieferung mit mitunter sogar höherwertigen Produkten an den Kunden. Der Kunde, das



Vom Entwurf
zum fertigen
Stück: Die
Verbindung
zwischen
beiden ist eine
CNC-Maschine

Zuwachs:
Zwei
Mitarbeiter
wurden seit
Projektumset-
zung schon
eingestellt



können viele sein. Die umliegende Industrie zum Beispiel. Die greift, wenn dringend Ersatzteile benötigt werden, oft und gern auf das Know-how der 1998 gegründeten Firma zurück. „Im Maschinenbau und bei Sonderanfertigungen werden die Teile immer komplexer. Da muss man sich spezialisieren, um im Geschäft zu bleiben“, sagt Dokter, der den Prototypenbau zu den Stärken seiner Mannschaft zählt.

Und da steht sie, die Voraussetzung dafür, dass nun „sehr vieles sehr viel schneller“ vonstatten geht. Die „DMC 1035 V ecoline“ spielt alle Stückerln: Der Computer plant vor,

es wird simuliert, in die Maschine übertragen, dort erfolgt ein Abgleich – und die Maschine fräst das Teil schließlich heraus, jetzt gerade ein rot pulverbeschichtetes Getriebe für Landmaschinen. Rund 16 Stunden braucht es für drei auf Hundertstelmillimeter idente Teile.

Was jetzt anders ist

Die Vorteile liegen auf der Hand: Zur Werkstück- und Werkzeugvermessung gesellt sich die Werkzeuginnenkühlung, die vierte Achse ermöglicht eine Drehbewegung, weshalb auch auf runden Teilen in jeder Winkelstellung gefräst werden

kann. All das viel flotter als vorher. Innovation in alle Richtungen also, auch in Richtung EU: Sondermesser für die Holzindustrie etwa werden aus Kalwang europaweit exportiert.



Aufmagaziniert:
das neue
CNC-Bearbei-
tungszentrum



FAKTEN

Projektname: High-End-vier-Achsen-3D-CNC-Bearbeitungszentrum

Projektträger: Thomas Dokter Maschinenbau & Fertigungstechnik, Kalwang

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 120.000
Förderung:	€ 30.000
davon EFRE:	€ 15.000

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Wesentlich schnellere Belieferung der Industrie, damit Sicherung der Wirtschaftsstandorte; bei Thomas Dokter zwei zusätzliche Arbeitsplätze.



Regionale Wertschöpfung
in Lassing: Auch
der Trockner
stammt aus der
Steiermark

EXPERTEN FÜRS FEINE

Eine ganze Produktionslinie samt Mühlengebäude,
Lagerhalle und Silos: alles neu bei Paltentaler in Lassing.

Wer zuerst mahlt ...

Von der Grobmahlung über die Trocknung bis hin zum Fein(st)produkt: Bei Paltentaler in Lassing dreht sich alles um das Mineral Talk. Und um das Zeolith – dieses kann nämlich neuerdings in Lassing getrocknet werden und stärkt damit den ganzen Standort mit rund 25 Arbeitsplätzen. Durch den Einbau der Trocknung in die neu errichtete Produktionslinie, bestehend aus dem Mühlengebäude mit allen erforderlichen Anlagen, Silos und

Fertiggutpalettenlager, wird in weiterer Folge auch die Umweltbelastung durch Pestizide minimiert. Wie? Indem die Endanwender der Paltentaler-Produkte, etwa Lackproduzenten, weniger Pestizide einsetzen müssen, weil das Mahlgut Lassing dank des weltweit ersten Trockners inklusive Dekontaminierung bereits entkeimt verlässt. In Richtung überall, sozusagen – denn die Kunden sind auf gut 40 Länder weltweit verstreut.

FAKTEN



Projektname: Produktionslinie samt Mühlengebäude, Anlagen, Silos und Fertiggutpalettenlager

Projektträger: Paltentaler Minerals, Moos bei Lassing

Investitionsvolumen:

Gesamt:	€ 2.083.000
Förderung:	€ 500.000
davon EFRE:	€ 250.000

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Das neue Entkeimungsverfahren braucht weniger Energie, gleichzeitig wird in weiterer Folge der Pestizid-Einsatz der Endverbraucher verringert.



FÖRDER GLOSSAR

A

AUSFINANZIERUNG

Die Gesamtfinanzierung eines Förderungsprojekts

C

CLUSTER

Netzwerke zur Stärkung der Innovationskraft Wettbewerbsfähigkeit

F

FÖRDERUNGSARTEN

Bar- und Zinsenzuschüsse, Förderungskredite, Haftungsübernahmen.

G

GEMEINSCHAFTSINITIATIVE

Maßnahmen, die Schwerpunkte der EU-Politik fördern; zum Beispiel INTERREG, URBAN, LEADER, EQUAL

B

BARWERT

Umrechnung einer Förderung in ihren Wert, den sie zu Beginn des geförderten Projekts hatte.

D

DURCHFÜHRUNGSZEITRAUM

Die Zeit zwischen dem Projektbeginn und der Bezahlung der letzten dazugehörigen Rechnung.

E

EU-STRUKTURFONDS

EFRE, ESF und die Kohäsionsfonds sollen regionale und soziale Unterschiede ausgleichen.

I

IMPULSZENTREN

Bieten Unternehmen optimale Rahmenbedingungen für die Gründungs-, Aufbau- und Wachstumsphase.

K

KO-FINANZIERUNG

Nationale Förderungen werden parallel durch die Europäische Union mitfinanziert.

N

NOTIFIZIERUNG

Genehmigung einer Förderung durch die Aufsichtsbehörde in Brüssel.

O

OPERATIONELLES PROGRAMM

Legt für mehrere Jahre die regionalpolitischen Ziele und Förderungen fest. Beispiel: „Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steiermark 2007–2013“.

R

REGIONALFÖRDERUNGEN

Können nur Unternehmen mit einem Investitionsstandort in Regionalförderungsgebieten erhalten.

S

SUBSIDIARITÄTS-PRINZIP

Förderungen der EU werden nur als Anschlussförderung zu nationalen Förderungen vergeben.

T

TECHNOLOGIE-SPRUNG

Einführung völlig neuer Technologien oder Technologiefelder in einem Unternehmen.

V

VENTURE CAPITAL

Dabei stellt ein Financier einem Unternehmen für eine bestimmte Zeit Eigenkapital zur Verfügung. Dafür erhält er einen Anteil am Unternehmen.

Z

ZIELGRUPPE

Jene Unternehmen, welche mit einer bestimmten Förderungsaktion angesprochen werden sollen.



„Tastbar“:
Eine neue
Form der
Flächenbe-
schichtung gibt
Orientierung

AUGE FÜRS DETAIL

Gute Zukunftsaussichten für die Barrierefreiheit:
3D-Flächenbeschichtungen öffnen Horizonte.

Mit Weitblick

Bis 2015 müssen laut EU-Richtlinie öffentliche Gebäude barrierefrei sein. Das große Nachrüsten beginnt. „Tastbar“ ist ein berührbares Informations- und Orientierungssystem für blinde und sehbehinderte Menschen. Mit ihm, werden Orientierungstafeln mittels dreidimensionaler Flächenbeschichtung in Brail- und Pyramidenschrift auch ohne Augenlicht lesbar. So wird etwa ein Handlauf zum Wegweiser und Leitsystem – und damit das Stiegenhaus barrierefrei.

2009 hat Raunjak Inter Medias in Stainz das Verfahren zur Herstel-

lung von Druckerzeugnissen mit einem taktilen Aufdruck, der für Sehbehinderte und Blinde lesbar ist, zum Patent angemeldet. Das Verfahren basiert auf digitaler Datenverarbeitung, darzustellende Informationen können stufenlos skaliert und passend zur jeweiligen Gesamtdarstellung platziert werden. Nach Ö-Norm, versteht sich. Diese Art der barrierefreien Beschriftung kann in nahezu allen Wirtschaftsbereichen eingesetzt werden, in unzähligen neuen Anwendungsgebieten im privaten wie auch im öffentlichen Raum. Mit anderen Worten: ein Projekt mit Weitblick.

FAKTEN



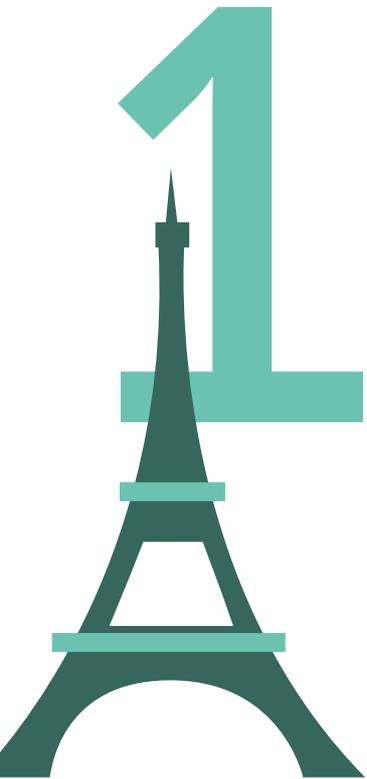
Projektname: Marketingkonzept für „Tastbar“, ein taktiler Informations- und Orientierungssystem

Projektträger: Raunjak Inter Medias, Stainz

Investitionsvolumen:
Gesamt: € 114.000
Förderung: € 57.000
davon EFRE: € 28.500

WAS BRINGT ES DER STEIERMARK?

Private und öffentliche Gebäude können in punkto Barrierefreiheit für Blinde und Sehbehinderte nachgerüstet werden.



WOFÜR STEHEN DIE BUCHSTABEN EU?

- a.) Europäisches Unternehmen
- b.) Europäische Union
- c.) Endlich unabhängig
- d.) Ein Unfall

2. WIE VIELE MITGLIEDSTAATEN HAT DIE EU DERZEIT?

- a.) 18
- b.) 32.803
- c.) Zwei. Estland und Ungarn
- d.) 28



SEIT WANN IST ÖSTERREICH BEI DER EU?

- a.) Schon immer
- b.) Seit 1618 (Zweiter Prager Fenstersturz)
- c.) Seit 1995
- d.) Noch gar nicht

WHO IS EU?



FRAGE UND ANTWORT



WIE VIELE MENSCHEN LEBEN DERZEIT IN DER EU?

- a.) Rund 500 Millionen
- b.) Sie werden erst gezählt
- c.) Rund 20 Millionen
- d.) Rund 5 Milliarden

5. UNTER WELCHEM NAMEN WURDE DIE EU GEGRÜNDET?

- a.) EGKS
- b.) LOL
- c.) MFG
- d.) UNO

WELCHER DIESER STAATEN IST KEIN MITGLIED DER EU?

- a.) Das ist streng geheim
- b.) Norwegen
- c.) Rumänien
- d.) Malta



6

7. VON WEM STAMMT DIE MUSIK ZUR EUROPAHYMNE?

- a.) Andreas Gabalier („Vergiss die Heimat nie“)
- b.) Ludwig van Beethoven („Ode an die Freude“)
- c.) Johann Strauß Sohn
- d.) ZZ Top



8

WANN WURDE DER EURO IN ÖSTERREICH ALS BARGELD EINGEFÜHRT?

- a.) Nach dem zweiten Weltkrieg
- b.) Je nachdem, wann wieder was auf mein Konto kommt
- c.) Vergangenen März
- d.) 2002

9

WIE HEISST DER DERZEITIGE PRÄSIDENT DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION?

- a.) Louis de Funès
- b.) Martin Schulz
- c.) José Manuel Durão Barroso
- d.) Richard Lugner



10

WELCHE STAATEN BILDEN DIE EURO-ZONE?

- a.) Alle Staaten des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR)
- b.) alle 28 Staaten der EU
- c.) 18 Staaten der EU
- d.) Alle, die nicht direkt an einen anderen Kontinent grenzen

ANTWORTEN
1 B, 2 D, 3 C, 4 A, 5 A, 6 B, 7 B, 8 D, 9 C, 10 C

“

Der Mann, der
den Berg abtrug,
war derselbe, der
anfing, die
kleinen Steine
wegzutragen.

”



Kreative und ideenreiche Steiermark zum Nachlesen:
eine Auswahl aus rund 2300 steirischen Wirtschafts-,
Forschungs- und Kulturprojekten, die vom
Europäischen Fonds für regionale Entwicklung
im Zeitraum von 2007 bis 2013 gefördert wurden.